

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 24 | 72. Jahrgang | 18. Juni 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Alter hat Zukunft
Pastorin Katharina Seuffert lädt zur Themenwoche in Neubrandenburg ein **9**



Vorm Henker bewahrt
Wie der Reformator des Nordens drei Verurteilte in Ueckermünde rettete **13**

MELDUNGEN

Taufest an der Ostsee

Wismar. Alle zwei Jahre findet ein großes Tauffest an der Ostsee statt. In diesem Jahr in Wismar Wendorf an der Badestelle an diesem Sonntag, 18. Juni, um 14 Uhr. Alle Gemeinden aus der Region bereiten das Fest vor. Im Wasser stehen mehrere Pastoren im Talar und taufen Kinder, Jugendliche oder Erwachsene. Anschließend ist ein Picknick mit allen geplant, zu dem jeder etwas mitbringt. *kiz*

Autobahnkirchentag

Kavelsdorf. Kurz vor Beginn der Sommerferien laden Deutschlands „Rastplätze für die Seele“ am 18. Juni zum diesjährigen Tag der Autobahnkirchen ein. Die einzige Autobahnkirche in MV steht in Kavelsdorf am Autobahnkreuz Rostock. Der Gottesdienst zum Tag der Autobahnkirche beginnt dort um 10 Uhr mit Pastorin Eike Borowski. Um 14 Uhr wird an fast allen Autobahnkirchen Deutschlands eine Andacht mit Reisesegen angeboten. Kostenlose Verteilbroschüren wie „Gebete und Lieder für unterwegs“, ein mehrsprachiger Reisesegen sowie limitierte Trinkbecher zum Aktionstag werden den Besuchern zur geistigen und körperlichen Erfrischung angeboten. Autobahnkirchen stehen entweder an Autobahnraststätten, an Autohöfen oder in unmittelbarer Nähe einer Autobahnabfahrt. Sie sind zuverlässig mindestens von 8 bis 20 Uhr geöffnet, manche rund um die Uhr. Über eine Million Menschen nutzen jährlich das Angebot. Von den existierenden Kirchen sind 19 evangelisch, 8 katholisch und 17 ökumenisch getragen. *chs*

Bach-Besuch in Luthers Straße

Im Reformationsjahr bietet das Greifswalder Musikfestival ein Straßenfest mit Marimbaklängen

Die 71. Bachwoche läuft: Viele Höhepunkte stehen fürs Wochenende noch an. Das größte Festival geistlicher Musik im Norden führt in diesem Jahr nach, wie die Reformation auch die Musik dieser Welt veränderte.

Von Christine Senkbeil und Reinhard Lampe

Greifswald. „Er stürzte die Gewaltigen von ihrem Thron und erhöhte die Niedrigen“. Es sind Worte aus dem Lobgesang Marias, die Bach im „Magnificat“ vertont hat. Worte auf Latein gesprochen. Für Pastor Gummelt, der die Predigt zum Auftakt der diesjährigen Bachwoche hielt, besaßen sie Anfang der 1980er Sprengkraft. Als Abiturient sang er sie im Domchor: „Es war ein Erlebnis, denn in Zeiten der Diktatur ließen diese Worte aufhören!“ Manfred Schlenker, damaliger Bachwochenleiter, sagte seinen Sängern hinter vorgehaltener Hand: „Wenn die Staatsführung wüsste, was wir da singen: Sie würde die Aufführung verbieten!“ Auf mühsam vervielfältigten Handzetteln verteilten sie damals die Botschaft.

Auch die Bachwoche 2017 begann mit Bachs Magnificat D-Dur BWV 243 im Dom St. Nikolai. Eine Bachwoche, die im Reformationsjahr ganz im Zeichen Luthers steht. „Die Reformation und ihre Auswirkungen auf die Kirchenmusik sollen diesmal in einen (welt)weiten Blick genommen werden“, sagt Jochen A. Modeß, künstlerischer Leiter des Festivals.

Für die Dombesucher wurde der stimmungswalrige Auftakt zu einem Ausflug ins Jahr 1710: Denn Domchor, Bachwochen-Orchester und junge Preisträger des Kirchenmusik-Gesangswettbewerbs brachten den lateinischen Lobgesang verpackt in einen echten lutherischen Vespertodestied der Bachzeit zum Vortrage. Zum Singen der Gemeindelieder waren alle eingeladen, nur langsamer als heute üblich und ohne Orgelbegleitung. Ein schöner, warmer Gesang



Bachwochenauftakt: Modeß mit Domchor beim „Magnificat“ im Dom Greifswald.

erfüllte den mit 450 Gästen gut besetzten Dom. Seit Montag tönt Bach also wieder in den Kirchen und von den Plätzen der Stadt. Große Höhepunkte stehen noch für das Wochenende an.

Noch nie da gewesen: ein Bachwochen-Straßenfest in der Lutherstraße

am Sonnabend ab 13 Uhr. Viele Anlieger gestalten es mit, wie Volkshochschule, Bürgerhafen oder Kinderladen. Zu erleben viel Musik, aber auch Lachyoga, Bachwochen-Filmvorführung und Straßenmalerei. Modeß freut sich besonders auf das Open-Air-Mitmach-Projekt um 15.30 Uhr, bei

dem jeder Freiwillige auf der rechten und linken Straßenseite zum Orchestermittglied für die berühmte „Tocatta“ Bachs in d-Moll BWV 565 werden kann. „Bitte ein Musikinstrument mitbringen, auf dem man ein ‚A‘ und/oder ein ‚D‘ spielen kann“, ermuntert er: Flöten, Pauken, Klangkörper, alles willkommen. Einfach Mitsingen geht auch. Er selbst wird dirigieren. „Ich bin schon gespannt auf das Ergebnis“, erklärt der Vollblutmusiker.

Die Spielleute Rabengesang sind dabei, die Diakonie-Band „Seeside“ und ungewöhnlich weit angereiste junge Musiker. Sie heißen Scelo, Thembani, Lulama, Sinethemba, Vuyo und Anel. Sie bringen selbst gebaute Musikinstrumente aus Südafrika mit. Marimbas zum Beispiel: Holzschlaginstrumente, deren Klang an karibische Steel-Bands erinnert. Mitreißend sind Rhythmus und Sound, wenn die Band damit loslegt. Ihre Songs schildern das Leben im Township Phillipi bei Kapstadt. Inmitten dieser Hüttensiedlung aus Wellblech und Pappe, in der Arbeitslosigkeit, Drogen und Kriminalität herrschen, versucht ein lutherisches Gemeindezentrum, junge Menschen durch Bildungs- und Freizeitangebote von der Straße zu holen und ihnen Perspektiven zu schaffen. Neben Vorschule, Fußball, Computerkursen oder einer Auto-Lehrwerkstatt gibt es auch Marimba-Unterricht, auf dem immer wieder halbproufessionelle Bands hervorgehen. Jochen A. Modeß war begeistert, als die Truppe bei einer Chorexkursion mit Greifswalder Kirchenmusikstudenten traf. So lud er sie nebst Kirchen-Chor aus Namibia ein.

Lutherische Welt-Musik gibt es also jede Menge: auch beim „Chorfest“ am Freitag, 20 Uhr, in St. Marien und Sonntag, 20 Uhr, im Dom St. Nikolai. Für Nachtschwärmer und außerdem kostenlos gibt es noch bis Sonnabend jeweils um 24 Uhr im Dom St. Nikolai wieder „Meditative Orgelmusik zum Tagesausklang“

Entdecken Sie die EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN

ZUM 1. SONNTAG NACH TRINITATIS

Ach Gott, die Liebe

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Kirchenzeitung in Schwerin.



„Ich bin ein religiöser Mensch“, sagt er mit Nachdruck. Er will auf keinen Fall als Materialist gelten. Klar, er hat es zu etwas gebracht – durch viel Einsatz und Fleiß. Was ist daran verwerflich? Die Stellung im Unternehmen ist ihm nicht geschenkt worden. Und seine Segeljolle braucht er als Ausgleich. Er liebt die Natur. „Manchmal, wenn ich im Sommer mit dem Boot da draußen bin, dann weiß ich plötzlich ganz fest, dass ein Gott diese Welt gemacht haben muss“, so schwärmt er. Als Christ würde er sich allerdings nicht bezeichnen. Da wird ihm zu viel von Liebe geschwafelt. Er hält es mit Friedrich Nietzsche, für den das Christentum eine Sklavenreligion war – etwas für Schwache.

„Ist ja kein Wunder, dass es immer schlimmer wird bei uns – wenn Gottes Gebote nicht mehr gelten“, sagt sie. Eltern und Lehrer sind keine Autoritäten mehr. Die jungen Leute lungern betrunken an der Bushaltestelle herum. Neulich ist sie heftig angerempelt worden – und der Rempler hat nur frech gegrinst. „Da muss einer mal richtig durchgrei-

fen“, schimpft sie verbittert. Ja, sie zählt sich zur Kirche. Aber sie stört, dass sich die Mitarbeiter so viel um die kümmern, die sich nie um Gott und den Glauben gekümmert haben. „Mit dem Gerede von der Nächstenliebe kann man auch viel zudecken“, meint sie. „Die Welt ist krank, weil es keine Liebe mehr in ihr gibt“, sagt er mit Hass in der Stimme. Seine Frau hat ihn verlassen, weil sie es satt hatte, ihn, den Wehleidigen, den Antriebsarmen, ständig aufzupöppeln. „Aber du musst mich doch lieben“, hatte er ihr noch verzweifelt hinterhergerufen.

Ach, Gott. Sie alle lieben ihren Gott, den starken Schöpfergott, den harten Gesetzgott, den sanften Gott des Selbstmitleids.

Nur dich lieben wir nicht, Gott – so wie du dich gezeigt hast in Jesus, dem Christus. Ach, die Liebe. Sie muss herhalten als Maskerade, mit der sich Eigennutz und Hass tarnen, verhärtete Seelen und schlafte Gemüter. Den anderen lieben können wir nicht. Ach Gott, hätten wir doch deine Liebe in uns.

Christus spricht: „Ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.“

aus Johannes 5, 39-47

ANZEIGE

Audi Q2*-Sonderaktion¹
*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 5,8-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 130-114. Angaben zu Kraftstoff-verb. u. CO₂-Emissionen sowie Effizienzklassen bei Spannweiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes.
¹ Gültig bis 31.7.2017.

Sofort verfügbar

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 03 85/64 600 64





Der 90-jährige Rabbi William Wolff ist jetzt Ehrenbürger von Rostock.

Gauck über Wolff: Was für ein Ja zum Leben

Rostock. Rabbi William Wolff war in Rostock der richtige Mann zur richtigen Zeit – das sagte Alt-Bundespräsident Joachim Gauck am vergangenen Montag bei der Verleihung der Rostocker Ehrenbürgerwürde an Wolff (90). „Dass in meiner Heimat wieder jüdisches Leben eingezo-gen ist, erfüllt mich mit Staunen und Freude“, erklärte Gauck und betonte: Der Anteil von William Wolff, einem Mann heiterer Ernsthaftigkeit, sei dabei entscheidend gewesen.

Geboren 1927 in Berlin, war der Jude Wolff 1933 nach der Machtergreifung Hitlers mit seinen Eltern und Geschwistern in die Niederlande und 1939 weiter nach England ausgewandert. Dort arbeitete er erfolgreich als Journalist, studierte Nationalökonomie und Politikwissenschaft. Mit über 50 Jahren begann er ein Rabbinatstudium in London. 2002, als 75-Jähriger, wurde er Landesrabbiner von MV und damit geistliches Oberhaupt der rund 1000 Juden in den Gemeinden Rostock und Schwerin/Wismar. Erst 2015 wechselte er ins Ehrenamt.

Rabbi Wolff lege bis ins hohe Alter eine Offenheit und Neugier an den Tag, die andere nie erreichten, sagte Joachim Gauck. „Und wichtiger als die Durchsetzung seiner eigenen reformjüdischen Meinung war ihm, dass seine Gemeinde sich nicht spaltet.“ Bemerkenswert sei auch, dass er zum Leben von Herzen ja gesagt habe trotz des blutigen 20. Jahrhunderts. Und dass er nach Deutschland gekommen sei, obwohl dieses Volk sein Volk als nicht zugehörig erklärt hatte. „Ich danke Ihnen, dass Sie jüdisches Leben und Toleranz in Mecklenburg-Vorpommern gestärkt haben“, sagte Gauck. Auch der Rostocker Bürgerschaft drückte der Alt-Bundespräsident seinen Respekt aus. Deren Mitglieder hatten im März entschieden, Wolff die Ehrenbürgerschaft zu verleihen. Rostocks Oberbürgermeister Roland Methling bezeichnete den Rabbi als Brückenbauer, der immer auf beiden Seiten der Brücke zu stehen scheine.

In seinen Dankesworten meditierte Rabbi Wolff die „schöne Stadt Rostock“ als Hafensstadt, die wie alle Hafensstädte den von der See Kommenden und den dort Wohnenden „Sicherheit und Freude“ biete. „Ich bedanke mich für die Ehrung mit jedem Schlag meines Herzens.“ H. Michael Niemann/kiz

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „AVENA GmbH“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Ist Glaube messbar?

Debatte um die Echtheit der Taufbegehren von Muslimen erneut entbrannt

Religiöse Überzeugung oder nur Fassade? Die Debatte um die Echtheit von Übertritten vom Islam zum Christentum ist erneut entbrannt, nachdem ein Asylbewerber in einer Flüchtlingsunterkunft ein Kind getötet hat. Der Mann hatte sich taufen lassen und sich damit erfolgreich gegen eine Abschiebung gewehrt.

Hannover. Der Übertritt zum Christentum sei nur ein Trick muslimischer Flüchtlinge, „um im Land bleiben zu können“, sagte der stellvertretende Vorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter, Ulf Küch der Funke Mediengruppe: „Muslime dürfen den Glauben nicht wechseln.“ Es müsse schon viel passieren, damit sie ihre Religion aufgeben. Wenn in der Vergangenheit die Abschiebung eines Täters daran gescheitert sei, dass er seinen Glauben gewechselt habe, „dann muss man nur eins und eins zusammenzählen“.

Ausgelöst worden war die erneute Debatte durch einen afghanischen Asylbewerber, der einen fünfjährigen Jungen in einer Flüchtlingsunterkunft in Bayern erstochen hatte und danach erschossen wurde. Der verurteilte Straftäter war vor Jahren zum christlichen Glauben übergetreten und hatte sich damit erfolgreich gegen eine Abschiebung gewehrt.

Wie viele muslimische Flüchtlinge in Deutschland zum Christentum konvertieren, kann niemand genau sagen. Die Kirchen betonen ihre grundsätzlich einladende Haltung mit Blick auf die Taufe, wollen aber weiterhin jeden Fall kritisch prüfen. Es sei notwendig, die jeweilige Lebenssituation des Taufwilligen genau zu kennen, erklärte der Landesbischof Hannovers, Ralf Meister. Dennoch sei „bei aller Sorgfalt im Umgang mit Taufbegehren von Geflüchteten nicht auszuschließen, dass es im Einzelfall zu Missbräuchen kommt“. Für Sanktio-



Taufgottesdienst mit Iraner feiert hier der Berliner Pfarrer Gottfried Martens von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Fot. epd/Jürgen Blume

nen sei jedoch nicht die Kirche, sondern der Staat zuständig.

Der Jurist Jürgen Blechinger, Referent für Migration und Flucht bei Landeskirche und Diakonischem Werk Baden, betonte, in den evangelischen Landeskirchen und den katholischen Diözesen gehe den Taufen immer eine intensive Vorbereitung voraus. Er wies darauf hin, dass die Gerichte und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) die Taufe sehr genau und teilweise „komplett überzogen“ prüften. „Eine Taufurkunde allein reicht nicht“, sagte Blechinger. Manche Anhörungen gleichen inzwischen eher einem theologischen Staatsexamen als einer Überprüfung.

Auch das Bistum Augsburg, wo der afghanische Flüchtling getauft wurde, unterstrich: „Bevor jemand getauft und damit in die Kirche aufgenommen wird, muss er einen monatelangen Prozess der Vorbereitung und der Prü-

fung durchlaufen.“ Dies gelte für alle Taufbewerber, unabhängig von Herkunft oder kulturellem Hintergrund. „Christ wird man nicht im Galopp“, sagte der Leiter des Bischöflichen Seelsorgeamtes, Bertram Meier. Erst müsse die ausdrückliche Erlaubnis des Bischöflichen Ordinariats eingeholt werden: „Damit stellen wir sicher, dass sich niemand die Taufe erschleicht.“ Uns ist deshalb auch kein einziger Fall bekannt, dass die Taufe als Vorwand genutzt wurde, um nicht abgeschoben zu werden“, so Meier.

Auch der Leiter des Arbeitskreises Islam der Deutschen Evangelischen Allianz, Ulrich Neuenhausen, wies den Vorwurf von Scheinübertritten als „vorschnell und überaus pauschal gerichtet“ zurück. Dafür könne er zu viele Muslime, die getauft wurden und seit Jahrzehnten dem christlichen Glauben treu seien. Dass aber manche Asylbewerber die Bekeh-

nung nur vorspielten, lasse sich nicht verhindern.

Aus den evangelischen Landeskirchen hatte es zuletzt häufig Kritik am BAMF gegeben. Sie werfen der Behörde vor, den Glauben zu prüfen. So hatte etwa die Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau Anfang Mai in einer Erklärung „aufs Schärfste“ dagegen protestiert, dass bei Asylanträgen die Taufe von Flüchtlingen in evangelischen Kirchengemeinden als „asyltaktische Entscheidung“ bewertet werde.

Der Bevollmächtigte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union, Martin Dutzmann, sagte, die evangelischen Pfarrer prüften Taufbegehren sehr sorgfältig: „Dafür lege ich meine Hand ins Feuer.“ In einen Menschen hineinschauen könnten freilich weder BAMF-Mitarbeiter noch Pfarrer. epd/idea

LESERBRIEFE

Warum nicht Caffier?

Zur Berichterstattung über das gemeinsame Pfingstfest der Kirchen im Norden in Ausgabe 23, Seiten 1 und 10, schreibt Markus Faber, Wismar:

Wird eine Veranstaltung geplant und es fällt der Tischredner aus Krankheitsgründen aus, so ist es immer eine Herausforderung, einen angemessenen „Ersatz“ zu finden. Befremdlich daran finde ich im Fall der Schweriner Tischrede nur die Tatsache, dass Manuela Schwesig als Vertretung von Erwin SELLERING diese Tischrede halten durfte. Es mag der Kirchenleitung irgendwie entgangen sein, dass Erwin SELLERING einen Stellvertreter hat, welcher ihn vertreten kann. Sollte der Ministerpräsident verhindert sein (und nur dieser in seiner Amtsfunktion war ja eingeladen), hat er einen Stellvertreter. Manuela Schwesig heißt diese Person jedenfalls nicht, sondern Lorenz Caffier. Sollte er angefragt und abgesagt haben, wäre ein Hinweis nett gewesen.

Somit bekommt diese Tischrede ein „Geschmäcke“, denn Frau Schwesig war zum Zeitpunkt der Tischrede nicht Ministerpräsidentin, sondern Spitzenkandidatin der SPD für die anstehende Bundestagswahl und somit könnte der

Eindruck erweckt werden, dass die Kirche dem Wahlkampf der SPD wohlwollend gegeneinander steht.

Die Kirche hat, was Parteien und den Wahlkampf betrifft, sich neutral zu verhalten. Sie hat aber auch nicht in Vorbehalt einer Person ein Forum zu ermöglichen. Auch die Kirchenzeitung sprang in die Bresche und veröffentlichte zwei Bilder von Frau Schwesig, warum auch immer. Eines hätte völlig gereicht.

Pfingstliches Esperanto

Zum Beitrag „Mit einer Sprache sprechen“ in Ausgabe 22, Seite 16, schreibt Franz-Peter Kurtz, Schwerin:

Ich habe mich gefreut, dass in der Pfingstausgabe unsere Kirchenzeitung das Problem der Vielsprachigkeit angesprochen wurde. Es wurde auch geschrieben, dass bei internationalen Tagungen oder im Ökumenischen Zentrum mit einer Sprache gesprochen wird. Da bei handelt es sich sicher doch um die Inhalte des Gesprochenen und die Verständigung erfolgt über den Einsatz von Dolmetschern. Es geht aber auch anders, um im Geiste Pfingsten mit einer Sprache zu sprechen. Ich habe schon des Öfteren an internationalen Treffen teilgenommen, bei denen sich

wirklich jeder mit jedem ohne Dolmetscher verständigen konnte. Beim Esperanto-Weltkongress waren es zum Beispiel über 5000 Teilnehmer. Im Februar diesen Jahres nahm ich an den „Biblischen Tagen“ in Wittenberg teil. Es waren 30 Teilnehmer aus sechs Ländern anwesend, die sich wiederum ohne Dolmetscher verständigen konnten. Dabei ging es nicht nur um Luther. Es wurden auch die Briefe des Apostel Paulus an die Galater, natürlich in Esperanto, diskutiert. Für mich bedeutet die Anwendung der Zweitsprache Esperanto die Erfüllung des Geistes von Pfingsten.

Salutatio ad Papam

Zum Beitrag „Papst und Kirchen-tag“ in Ausgabe 21, Seite 1, schreibt Eberhard Erdmann, Neustrelitz:

Schon, dass mit diesem Aufmacher – Text und Foto von der Generalaudienz am 5. April auf dem Petersplatz in Rom – nun noch ein Stück Rückschau auf die besondere Bläser-Fahrt der UHUs in die Kirchenzeitung kam. In einem Fall bedarf es allerdings der korrigierenden Ergänzung. Die von Claudia Huss komponierte Fanfare zur Begrüßung des 1. Pastors in Rom trägt nicht den Titel „caluda-

tio a papa“, sondern lautlich, aber zutreffend in bewährtem Gebrauchs-Latein „Salutatio ad Papam“. Damit wollten wir einen protestantisch-ökumenischen Gruß entbieten. Ich habe gern von einem „lutherischen Gebenbesuch“ gesprochen. Denn Franziskus hatte sich zur 499. Wiederkehr von Luthers Thesenanschlag am 31. Oktober 2016 im schwedischen Lund mit den Spitzenvertretern des Lutherischen Weltbundes getroffen. Dass die Teilnahme an der Papstaudienz von Bläsern scherzhaft als „Höhepunkt unserer Karriere“ bezeichnet wurde, kann ich als Teilnehmer bestätigen, hingegen nicht, dass „wir jetzt in Ruhe sterben können“. Denn die von Teilnehmern beschriebene „Ignoranz der Hausherrn von St. Paul vor den Mauern“ und der „Kirche der 12 Apostel“ anlässlich dort geplanter UHU-Auftritte passte so gar nicht zu dem herausragenden Empfang am „Heiligen Stuhl“ ...

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Den Glauben verstehen
Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
 der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
 Teil 16

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) Was ist problematisch an der Vorstellung vom „richtigen Mann“ und der „richtigen Frau“?
- 2) Wie ist der Satz „Man kommt nicht als Frau zur Welt, sondern wird es“ (Simone de Beauvoir) gemeint?

Menschen fragen heute: Ist die Frau in der Bibel und in der kirchlichen Tradition abgewertet worden? Wo ist in der Bibel von Gleichberechtigung die Rede?

Von Ulrike Auga
 Menschsein heißt: auf andere Menschen bezogen zu sein. Wir teilen mit ihnen alle Merkmale des Menschseins. Und doch sind sie unverwechselbar anders. Sie haben ihre eigene Würde und ihr eigenes Geheimnis. Sie sind beschenkt mit besonderen Fähigkeiten und Begabungen. Mit ihnen zusammen zu sein, bedeutet darum: von ihnen bereichert zu werden und selber an der Förderung ihrer menschlichen Möglichkeiten interessiert zu sein.

Das Gegenüber von Mann und Frau wie jede ernsthafte Partnerschaft sind ein Aufruf zu solcher Menschlichkeit. Der biblische Schöpfungsmythos hebt das nachdrücklich hervor. Im Gegenüber gleich menschlicher und doch ganz verschiedener Menschen sind wir Gottes Ebenbild.

Wie Gott sich uns zuwendet, so sind wir aufgerufen, in gegenseitiger Zuwendung und gemeinsamer Verantwortung Mensch zu sein. Mehr noch: In die partnerschaftliche Liebe von Menschen sind die Grundlinien von Gottes Bestimmung aller Menschen zur Nächstenliebe eingezeichnet.

Frauen galten als mangelhafte Menschen

Im erotischen Gegenüber aber kommt der Liebe darüber hinaus eine besondere Bedeutung zu. In ihr können wir uns des Reichtums, der Tiefe und der Schönheit unseres Daseins freuen.

Es ist gut, dass der Jubel, mit dem Adam Eva begrüßt, im biblischen „Hohen Lied“, in dem Eva mitjubelt, fest verankert ist. Doch leider ist es bei diesem Jubel nicht geblieben. Denn die zu bejubelnde Gemeinsamkeit von „Mann“ und „Frau“ ist bis zur Unkenntlichkeit verdunkelt und verzerrt worden. Aus den Schöpfungsgeschichten wurde eine – angeblich Gott gewollte – Unterordnung von Frauen unter Männer gefolgert. Begründet wurde das damit, dass die Geschlechtlichkeit der Frau sie wesenhaft dem Mann nachordne. Doch das ist eine fragwürdige Interpretation der Schöpfungsmythen.

Basisinformationen

Nach 1. Mose 1, 27 ist die ganze Menschheit nach dem Bilde Gottes geschaffen. Männer und Frauen werden nicht als wesentlich höher oder niederwertig verstanden. Aus dem „biologischen Geschlecht“ wird auch nicht gefolgert, dass Frauen eine niedrigere soziale Stellung zukommt. Vielmehr spricht Gott Männern und Frauen die gleiche Würde als Personen zu. Sie haben damit auch die gleichen Rechte im gesellschaftlichen Leben zu beanspruchen. Von daher ist der bis heute wirksamen Tradition, nach der Frauen Männern wesenhaft untergeordnet sind und sich ihrer Herrschaft zu unterwerfen haben, ein Ende zu bereiten. Das Leben von Männern und Frauen als Gottes Ebenbild kann nur gemeinsam gelingen. Alle Menschen sind aufgerufen, in gegenseitiger Zuwendung und gemeinsamer Verantwortung Mensch zu sein.



Apfel und Gespräch im Theaterstück „Adam und Eva privat“ mit Eric Wehrin und Eva-Maria Admiral.

Und Gott schuf sie als Mann und Frau

Das Verhältnis der Geschlechter war lange eine Auslegungsfrage

Zwei Wortspiele im hebräischen Text von 1. Mose 2 können das verdeutlichen. Aus der Erde, Adamah, geht der unfertige, vorgeschlechtliche „Erdling“, Adam, hervor. Erst nach der Erschaffung der Frau werden Menschen als Mann, Isch, und Frau, Ischah, als geschlechtliche Wesen verstanden. In der Kirchengeschichte, etwa bei Gregor von Nyssa im 4. Jahrhundert, ist Ungeschlechtlichkeit deshalb als paradisiische Form des Menschseins verstanden worden. Aber das ist nicht die Pointe von 1. Mose 2. Sie besteht darin, dass sich die Erschaffung der Frau – im Unterschied zu ähnlichen orientalischen Mythen – einem eigenen Schöpfungsakt Gottes verdankt. Die Frau ist für das Menschsein der Menschheit wesentlich. Sie wird als dem Mann Ebenbürtige geschaffen.

Diese Einsicht ist jedoch weder in der biblischen noch in der christlichen Tradition nachhaltig wirksam geworden. Weil die Frau nach dem Mann geschaffen wurde, rückte sie an die zweite Stelle. Weil sie „Adam verführt“ hat, wurde sie als Schuldige für das Böse in der Welt angesehen. Die Liste von Argumentationen ist lang, die Frauen im Anschluss daran die volle Würde von eigenständigen Personen absprechen. Sie stammen auch nicht nur aus der Bibel.

Da sind uralte Vorstellungen mit im Spiel, welche die Entfaltungsmöglichkeiten von Frauen auf ihre Fruchtbarkeit und ihre Bedeutung für die Ernährung beschränken. Da spielt der Einfluss des griechischen Menschenverständnisses auf das Christentum eine Rolle. Der Mann wird als Repräsentant der vernünftigen Seele verstanden, die Frau aber als Repräsentantin des Leibes, der beherrscht werden muss. Nicht nur für den einflussreichsten Theologen des Hochmittelalters, Thomas von Aquin, war die Frau deshalb ein mangelhafter Mensch. Noch in der Aufklärungszeit wurden Frauen auf die Seite der „Natur“ gestellt, welche sich der „Vernunft“, die der Mann repräsentiert, zu unterwerfen haben.

Solche Vorstellungen eines Herrschaftsgefälles zwischen Männern und Frauen haben nicht nur die Folge ge-

habt, dass Frauen die Rechte von Männern verweigert wurden. Sie haben die Geschlechterordnung der Herrschaft vor allem in den Köpfen verankert. Als „männlich“ gilt bis heute weithin die organisierende Vernunft, der Fortschritt, die Tatkraft. Als „weiblich“ die Natur, die Körperlichkeit, das Sorgen.

Im Lichte Jesu sehen wir die Einzigartigkeit

Es wird heute mit Recht aufgezeigt, wie geschlechtlich bedingte Verhaltensmuster aufgezwungen werden. Denn in allem Verhalten von uns Menschen wirken sich auch Vorstellungen aus, die durch Erziehung vermittelt werden. Für Christinnen und Christen aber ist an erster Stelle entscheidend: Ein festgeschriebenes Herrschaftsgefälle zwischen Männern und Frauen reimt sich nicht mit dem Auftreten und der Botschaft Jesu Christi. Er hat alle Menschen in seine Nachfolge gerufen. Vor Gott waren sie für ihn gleich menschlich wie am ersten Schöpfungstag.

Der Apostel Paulus bringt das zum Ausdruck, wenn er Galater 3, 28 sagt, in „Christus-Jesu gibt es nicht männlich noch weiblich“. Leider hat ihm das nicht die Freiheit gegeben, sich von seinem Patriarchalismus zu lösen. Der Glaube an Jesus Christus enthält aber das Potential dazu, sich der Zementierung eines Herrschaftsgefälles zwischen Männern und Frauen zu widersetzen.

In seinem Licht können wir von der Gleichheit wie von der Einzigartigkeit aller Menschen ausgehen. Auf dieser Basis vermögen sie sich mit ihren Möglichkeiten frei entfalten. Sie können sich im individuellen Zusammenleben in Liebe, Sorge und Gemeinschaft echte, gleichwertige Partnerinnen und Partner sein. Sie werden sich für ein partnerschaftliches Zusammenwirken von Frauen und Männern und für Rechtsgleichheit in allen Bereichen des Lebens einsetzen.

Das kann aus dem Raum der Kirchen heraus nur glaubwürdig geschehen, wenn in ihnen die Anschauung von der Vorrangstellung des „Mannes“ vor der „Frau“ endgültig überwunden wird. Angesichts der langen Geschichte der Unterdrückung von Frauen und von Homosexualität sind die Kirchen herausgefordert, das partnerschaftliche Zusammenleben und -wirken von allen Menschen mit gleichen Rechten beispielhaft darzustellen.



Ulrike Auga ist Professorin für Frauenforschung, Gender Studies und Theologie in Wien und Berlin.

ZUR WEITERARBEIT

Beziehung zu verwandten Themen des Kurses:

Die Erkenntnis Gottes als des Schöpfers; Der Mensch als Gottes Geschöpf; Sexualität und Ehe

Bibeltexte:

1. Mose 1, 1-2, 4a; 1. Mose 2, 4b-3, 24; Das Hohelied; Galater 3, 24-28

Literatur:

Isolde Karle, „Da ist nicht mehr Mann noch Frau ...“ Theologie jenseits der Geschlechterdifferenz, Gütersloh 2006; Helen Schüngel-Strauermann, Genesis 1-11, in: Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1998, Seiten 1-11; Heike Walz, David Plüss (Hrsg.), Theologie und Geschlecht, Berlin 2008.

Spiel film:

Maccarone, Fremde Haut, BRD 2005. Arbeitsmaterial: Kerstin Söderblom, Fremde Haut – Unter die Haut!? Aspekte einer queeren Theologie anhand der Filmanalyse von „Fremde Haut“, in: S. Lanwerd, M. Moser (Hrsg.), Frau-Gender-Queer, Würzburg 2010, Seiten 273-287.

ANZEIGE

Hören – auch wenn Hörgeräte nicht ausreichen

Mit Hörimplantaten ist die Behandlung von Hörverlust möglich.

Mehr als 450.000 Menschen jeden Alters konnte so bisher geholfen werden.

Jetzt kostenlos Beratungspaket bestellen:

www.ich-will-hoeren.de/hilfe

Telefon: 0511 – 54 20 441

Oder ausschneiden und senden an:
 Cochlear Deutschland GmbH & Co. KG
 „KonPress2“
 Karl-Wiechert-Allee 76 A • 30625 Hannover

Ja, ich möchte weitere Informationen von Cochlear Deutschland GmbH & Co. KG über die Themen „Hören“ und „Cochlear Hörimplantate“ sowie zu Veranstaltungen, Kundenaktionen oder -befragungen mittels Post, E-Mail oder Telefon erhalten. Meine Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen.

Vorname/Nachname
 Straße/Nr.
 PLZ/Ort
 Telefon
 E-Mail (falls vorhanden)
 Datum/Unterschrift

Eine Initiative von Cochlear™ Ich will hören

Die Suche nach dem Ich

Faszination Familienforschung



Wo komme ich her? Familienforscher mit einem ausgestalteten Stammbaum. Foto: epi

„Wer ist das da?“ Schon Kinder sind neugierig, wenn sie ihre Vorfahren auf alten Fotografien entdecken. Die Suche nach den Ahnen ist eine Grundregung. Moderne Medien helfen dabei.

Von Gerd-Matthias Hoeffchen

Da ist dieses Foto. Schwarz-weiß, ein bisschen verblichen, die Ränder gezackt. Vorn sitzen Frauen und Mädchen auf Stühlen. Hinter ihnen stehen die Jungen und Männer. Alle irgendwie steif und sehr feierlich. Das Ganze wirkt altmodisch: Frisuren, Röcke, Jacken und Schuhe. Aber das macht dieses Foto auch ein bisschen geheimnisvoll.

„Wer ist das da?“, fragen dich die Kinder. Und du, ja, kommst ins Stottern und dann ins Grübeln. Deine Mutter hatte es dir vor langer Zeit einmal erklärt. Aber das hast du natürlich nicht alles behalten, die Namen nicht und auch nicht den Ort, wo das Foto gemacht wurde. Und aufgeschrieben hast du es leider auch nicht.

Das rächt sich jetzt. Der dahinten, das müsste Opa Erich sein. Und daneben sein Bruder Karl. Oder sein Cousin? Da vorn, die kleine, uralte Frau – das ist Auguste, die Stammutter der ganzen Sippe. Und daneben, die kleine, das ist deine Mutter, inzwischen auch verstorben. Aber der Rest?

Schon Kinder sind neugierig, wenn sie plötzlich die alten Fotoalben sehen. Der Mensch interessiert sich nun einmal für seine Vorfahren. Und das Interesse nimmt immer mehr zu. War die Ahnenforschung bisher eher eine Angelegenheit für Spezialisten, eröffnen seit einigen Jahren Computer und Internet auch dem Laien immer mehr Möglichkeiten, nach seinen Vorfahren zu forschen. Angebote und Hilfestellungen gibt es dafür zuhauf.

Warum faszinieren uns unsere Ur- und Urrurgroßeltern? Es scheint eine natürliche Regung des Menschen zu sein. Ein Bekannter kann seine Familie bis ins frühe 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Ein kunstvoll gemaltes Bild des Stammbaums dokumentiert das stolz, gleich im Hauseingang. Dieser Mensch lebt in einer Gegend, in der seit Generationen Wert auf Abstammung und Familienzusammenhalt gelegt wird. Die Sippe kann sogar ein Familienwappen vorweisen.

Wie viel stärker mag die Sehnsucht sein bei Menschen, die all das nicht haben: eine Großfamilie um sich herum. Das Wissen um Zusammenhänge. Die Selbstverständlichkeit der eigenen Herkunft. In den USA kann man das erleben. Dort, wo ständige „Mobilität“ gefordert ist und es für Menschen völlig normal ist, wenn sie alle paar Jahre weiterziehen, oft genug quer über den Kontinent, ist Entwurzelung häufig die Folge. Dann folgen Entfremdung und Heimatlosigkeit.

Das war auch bei der Generation der Vertriebenen hierzulande und ihren Kindern zu erleben. Als die Menschen aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern, dem Sudetenland zum Ende des Krieges und danach in die verbliebenen beiden Teile Deutschlands kamen, ließen sie ihre Familienbande weitgehend zurück. Ein paar Schwarz-Weiß-Fotos, wenn sie Glück hatten – das war alles, was ihnen blieb.

Wo komme ich her? Die Nachwachsenenden schauen auf die Vorangehenden: Eltern, ältere Geschwister, Oma und Opa. Man sucht Ähnlichkeiten, Vorbilder, Unterschiede. Abgrenzungen. So entsteht Identität, das Bild von sich selbst. Letztlich steht hinter der Ahnenforschung die Frage: Wer bin ich? Das ist wie ein Instinkt, eine Grundregung des Menschen.

Alle, denen diese Sehnsucht ins Herz gepflanzt ist, finden jetzt immer mehr Wege, um ihre Wissensgier zu stillen: Die Digitale Medien machen es möglich.

Spurensuche im Schweriner Dom

4600 Kirchenbücher geben Auskunft über vergangene Zeiten

Dankeschreiben aus Texas, eine kleine Turmbläserfigur aus Ystad, ein Relief mit neuseeländischer Landschaft zeugen von den Weiten, aus denen Anfragen an die mecklenburgische Kirchenbuchstelle kommen. Das Forschen nach den Ahnen ist in, auch bei jungen Menschen.

Von Tilman Baier

Schwerin. Wer sich aufmacht, um in der mecklenburgischen Kirchenbuchstelle nach seinen Mecklenburger Vorfahren zu fahnden, den umweht schon am Eingang ein kräftiger Hauch aus der Vergangenheit: Denn seit zwölf Jahren sind die wertvollen Dokumente als Teil des Landeskirchlichen Archivs in einem Seitenflügel des Kreuzganges am Schweriner Dom untergebracht.

„Für uns ist die Kirchenbuchstelle eine ganz wichtige Abteilung“, erklärt der Leiter des Archivs in Schwerin, der promovierte Historiker Johann Peter Wurm. „Denn ihr haben wir einen sehr großen Teil der Besucher zu verdanken. Schließlich finden sich hier Angaben zur gesamten Bevölkerung Mecklenburgs über einen Zeitraum von mehr als 200 Jahren.“ Das betrifft die Zeit zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und dem Jahr 1875. Im Jahr 1876 wurden dann Standesämter eingerichtet, die von nun an die Aufgabe der Registrie-

rung von Geburt, Eheschließung und Tod übernahmen. Die Kirchenbücher wurden trotzdem weitergeführt und werden es bis heute, nun allerdings nur noch „zum innerkirchlichen Dienstgebrauch“. Sie enthalten Daten von Gemeindegliedern anlässlich von Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung.

Meisterwerke und Hingekritzelttes

Seit 1992 ist Karola Krüger mit dem Bestand vertraut. Bis vor Kurzem mit einer weiteren Mitarbeiterin und nun allein betreut sie etwa 4600 Kirchenbücher. Doch die rund 300 Regalmeter im ersten Stock des Gebäudes bekommen Besucher höchstens mit gebührendem Abstand zu sehen. Für die Familienforscher stehen dafür im Lesesaal unter dem Kreuzrippengewölbe Lesegeräte bereit, mit der die auf Film kopierten Seiten gelesen werden können.

Bei einem der seltenen Aufstiege ins Allerheiligste zeigt Karola Krüger besondere Raritäten. So hat das kleinste Kirchenbuch gerade einmal eine Größe von einem Oktavheft A6, während sie das größte Exemplar nur mit Mühe aus dem Regal wuchten kann. Es gibt Kirchenbücher, die

wahre Meisterwerke des Buchbindehandwerks darstellen, mit Metallschließen und geprägtem Lederband. Manche zeugen von einer besonderen kalligrafischen Begabung der federführenden Pastoren, andere sind mit einer so ausgeschriebenen Handschrift geführt worden, dass auch geübte Augen nur schwer die Buchstaben erkennen können. Karola Krüger nutzt die Neugier für einen Appell: „Liebe Pastoren, bitte schreibt so, dass auch Fremde später die Eintragungen entziffern können.“ Denn auch im Computerzeitalter müssen die Kirchenbücher handschriftlich geführt werden.

Manche Pastoren nutzten auch die Kirchenbücher als Kurzchronik, notierten Wetterphänomene oder besondere Ereignisse wie Großbrände. Der Brand des Pfarrhauses von Uelitz südlich von Schwerin war auch der Grund, warum die herzogliche Kammer ab 1784 die Pastoren verpflichtete, von allen in den Pfarrämtern vorhandenen Kirchenbüchern rückwirkend ab 1740 und dann jährlich Zweitschriften anzufertigen, die dann beim Landessuperintendenten aufbewahrt wurden. Wenn dann ein Original verloren ging, wurde im Blick auf Rechtsgeschäfte wie Erbschaften die Abschrift zum Original erklärt. „Dadurch haben wir wie zum Beispiel in Toitenwinkel, heute Stadtteil von



Herrin über gefragte Daten: Karola Krüger im Mag

Rostock, wenigstens die Daten, wenn dann ein Kirchenbuch verloren ging“, erklärt Karola Krüger. Das ist bis heute wichtig, besonders bei der Klärung von Eigentum an Grund und Boden. So wurde die Kirchenbuchabteilung als Amtshilfe von Gerichten angefragt, als nach der deutschen Wiedervereinigung die Grundbücher bereinigt wurden.

Diese Vorschrift zur Zweitschrift wurde erst 1972 außer Kraft gesetzt. Dass später auch viele der Originale in ein zentrales Depot kamen, ist einer Weisung des Großherzogs am Ende des 19.

Familienforschung leichter gemacht

Das evangelische Portal „Archion“ umfasst derzeit rund 45 000 Kirchenbücher

Statt Aktenberge zu durchsuchen, können Familienforscher nun auch online stöbern. Digitalisierte Kirchenbücher machen die Suche nach den Vorfahren leichter.

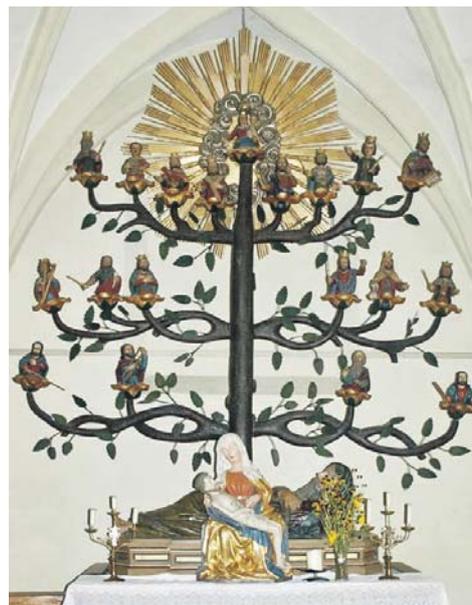
Von Christian Prüfer

Bei der Suche nach seinen Vorfahren alte Kirchenbücher zu wälzen oder mit Mikrofilmchen zu hantieren, war gestern. Mit Online-Kirchenbüchern wird für Familienforscher das Recherchieren einfacher.

Seit anderthalb Jahren gibt es das Kirchenbuchportal „Archion“ im Internet. Jeder Interessierte kann seitdem in den bisher rund 45 000 bereits digitalisierten Kirchenbüchern Familienforschung betreiben. Die Digitalisierung der rund 200 000 evangelischen Kirchenbücher, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen, ist allerdings bei Weitem noch nicht abgeschlossen.

Kostenlos ist das Angebot allerdings nicht. Da die kirchlichen Mittel knapp sind und „Archion“ sich künftig selbst tragen soll, wird von den Nutzern eine Gebühr erhoben, sagt Bettina Wischhöfer, Vorsitzende des Verbands kirchlicher Archive in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). „Der Nutzer muss aber nur dann bezahlen, wenn etwas dabei ist, was ihn interessiert“, ergänzt sie.

Stellt sich also heraus, dass das gesuchte Kirchenbuch noch gar nicht digitalisiert ist, fallen auch keine Gebühren an. Bei der Be-



Stammbaum Jesu: Ein Nachweis der Herkunft des Messias aus dem Königsgeschlecht Davids war Lukas und Matthäus wichtig. Foto: wikimedia

zahlung kann zwischen verschiedenen Modellen – monatlich, jährlich, nach Tagen – gewählt werden. Da bei privaten Recherchen in örtlichen Archiven auch schon Gebühren anfielen, ist dies jedoch keine grundlegende Neuerung.

Eine Suche nach den eigenen Vorfahren macht für den Archivnutzer allerdings nur dann Sinn, wenn er die Suche eingrenzen kann. Da die Kirchenbücher praktisch nur eingescannt sind und auch so auf dem Bildschirm erscheinen, funktioniert eine Suche

nach Namen nicht – wie etwa bei der Suchmaschine Google üblich. „Manchmal bekommen wir Anfragen von Menschen aus den USA, die nur wissen, dass ihre Vorfahren aus Hessen kamen“, sagt Wischhöfer. Ohne genauere Ortsbezeichnung sei es aber außerordentlich schwierig, die entsprechenden Kirchenbücher zu finden: „Da können wir dann auch nicht weiterhelfen.“

Ebenso sei es hilfreich, wenn die Ahnenforscher die alte deutsche Schrift beherrschten. Da die alten Einträge mit diesen heute vielfach nicht mehr bekannten Buchstaben gemacht wurden, sind sie nicht ohne Weiteres zu entziffern. Immerhin bietet das Portal für Unkundige auf seinen Seiten eine Einführung in diese Schrift an und „übersetzt“ auch einen Beispieltext.

Um das Portal kostendeckend betreiben zu können, hoffen Wischhöfer und ihre Mitstreiter auf etwa 2000 Anmeldungen. Die Vorteile von „Archion“ liegen auf der Hand: Statt zu den kirchlichen Archiven mit ihren nur begrenzten Öffnungszeiten fahren zu müssen, kann nun bequem von zu Hause aus recherchiert und geforscht werden.

Derzeit sind die EKD sowie elf Landeskirchen in der Kirchenbuchportal GmbH mit Sitz in Stuttgart vertreten. Nach und nach sollen auch die anderen Landeskirchen dazukommen. Grundsätzlich, so Wischhöfer, sei das Portal auch für andere Archive offen. Einige seien schon vertreten.



Fotos (2): Tilman Bahr



Das Einlesen in alte Personendaten braucht etwas Anleitung und Übung.

Tipps für Einsteiger

Wichtig ist konkreter Fixpunkt



Einsicht in Kirchenbücher erhält man meist nur an einem Filmlesegerät oder digital. Foto: epd

Wer sich auf die spannende Reise zurück zu seinen Wurzeln machen will, braucht Geduld und etwas Spürsinn. Inzwischen gibt es vor allem im Internet viele Möglichkeiten zur Recherche.

Um Familienforschung zu betreiben, braucht man vor allem einen Einstiegspunkt, so wie der konkrete Geburtsort und das genaue Geburtsdatum des Großvaters. Wer in den Familienunterlagen noch einen „Ahnenpass“ findet, gelangt dadurch oft schon weit ins 19. Jahrhundert zurück. Ansonsten kann man sich, soweit der Ort bekannt ist, an die Standesämter wenden – allerdings nur als direkter Nachkomme. Es lohnt sich auch, zu bereits ermittelten Ereignissen wie dem Todestag des Urgroßvaters unbeglaubigte (wichtig, sonst wird es teuer!) Kopien der Urkunden anzufordern, da dort auch Geburtsort und Geburtszeit vermerkt sind. Solche unbeglaubigten Kopien kosten etwa 5 Euro. Dazu kommt noch der Rechercheaufwand.

Liegt der gesuchte Zeitpunkt länger als 1876 zurück, helfen vor allem Kirchenbücher weiter. Diese wurden im protestantischen Norddeutschland meist seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges geführt. Darin wurden und werden die kirchlichen Amtshandlungen beurkundet. Da die Geschichte der einzelnen evangelischen Landeskirchen sehr unterschiedlich verlaufen ist, spiegelt sich das auch im inneren und äußeren Erscheinungsbild der Kirchenbücher wider – und auch in der zentralen oder dezentralen Aufbewahrung. Auch wenn die Kirchenbücher Eigentum der jeweiligen Kirchengemeinde sind, so wurden sie doch nach ihrem Abschluss häufig an zentralen Stellen gesammelt.

Nordkirche: Die Kirchenbücher werden bei den Kirchenkreisen verwaltet, an die auch Recherche-Anfragen zu richten sind und wo Mikrofilm- und zunehmend auch Digitalkopien für die eigene Familienforschung zur Verfügung stehen. Eine Ausnahme ist der Kirchenkreis Pommern, wo die meisten abgeschlossenen Kirchenbücher noch direkt in den Gemeinden vorhanden sind. Aber auch hier können im Kirchenkreisarchiv Film- und Digitalkopien eingesehen werden. Eine Übersicht der Kirchenbuchstellen ist im Internet unter www.archivnordkirche.de zu finden.

Landeskirche Oldenburg: Im Archiv des Oberkirchenrates stehen Mikrofilme aller Kirchenbücher der lutherischen Kirchengemeinden des ehemaligen Herzogtums Oldenburg bis 1811 zur Verfügung. Eine Übersicht über die so erfassten Kirchenbücher ist auf dem Internetportal www.kirche-oldenburg.de unter Familienforschung zu finden. Die persönliche Einsichtnahme ist nach vorheriger Anmeldung im Archiv möglich. Aufgrund der historischen Überlieferung befinden sich Kirchenbuchabschriften nach etwa 1800 auch im Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg.

Landeskirche Hannover: Für die Verwahrung der Kirchenbücher sind in der Regel die Kirchengemeinden oder Kirchenbuchämter zuständig. Das Landeskirchliche Archiv verfügt lediglich über die Kirchenbücher hannoverscher Militäreinheiten des 18. Jahrhunderts. Eine zentrale Lesestelle aller auf Film gespeicherten Kirchenbücher aus den Gemeinden ist im Kirchenbuchamt Hannover eingerichtet. Darüber hinaus gibt es Lesestellen für meistens mehrere Kirchenkreise, zu finden unter www.landeskirchlichesarchiv-hannover.de/familienforschung.

Das Evangelische Zentralarchiv in Berlin verwahrt etwa 6000 Kirchenbücher aus evangelischen Kirchengemeinden, die in den ehemaligen Ostprovinzen der Evangelischen Kirche der altpreussischen Union lagen. Diese Gebiete gehören heute zu Polen, Russland und Litauen. Dazu kommen 750 Militärkirchenbücher der preussischen Armee und der deutschen Wehrmacht sowie 70 Auslandskirchenbücher aus deutschsprachigen evangelischen Gemeinden im Ausland. *EZ/kiz/tb*

Jahrhunderts zu verdanken, aber auch die Folge einer unruhlichen Geschichte: 1933 hatten die Nationalsozialisten alle Bürger des „Dritten Reiches“ aufgefordert, Ahnenpässe zu führen als Nachweis einer „arischen“ Abstammung. Daraufhin forderte der Oberkirchenrat der zwangsvereinigten Landeskirchen Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz 1934 die Pastoren auf, alle Kirchenbuchoriginalis bis 1875 an das neu errichtete Kirchenbuchamt abzugeben, das 1935 in „Sippenkanzlei“ umbenannt wurde.

Dieser komplette Bestand wurde zum Kriegsende in die englische Besatzungszone jenseits der Elbe ausgelagert. Dort wurden sie verfilmt, ohne dass dafür eine kirchliche Genehmigung vorlag. „Allerdings profitieren wir heute noch davon“, meint Karola Krüger, „auch wenn ich das nicht gern sage.“ Die „Raubkopierer“ waren Mormonen, eine amerikanische Sekte, die auch heute noch Kirchengemeinden gegen Überlassung der Nutzungsrechte die unentgeltliche Verfilmung ihrer Kirchenbücher anbieten. Antriebskraft war und ist dabei der Aufbau ei-

nes Personenregisters, um die dort Verzeichneten posthum durch eine Totentaufe zu Mitgliedern der Mormonen zu machen.

Auf diese Weise entstand die größte heute im Internet befindliche Plattform zur Familienforschung „Ancestry“. Viele staatliche Archive arbeiten mit „Ancestry“ zusammen, weil die von den Mormonen angebotene kostenlose Digitalisierung lockt. Eine Alternative bietet seit Ende des Jahres 2015 die Online-Plattform „Archion“ der evangelischen Landeskirchen (siehe Text unten), die seitdem kontinuierlich erweitert wird.

Kirchenbuchstellen werden weiterleben

Der Bestand wurde dann in einer mecklenburgischen Enklave westlich der deutsch-deutschen Grenze eingelagert, auf dem Domgelände in Ratzeburg. Erst 1996 kehrte er zurück nach Schwerin. Zwar sind, so bestätigt Karola Krüger, durch diese und etliche andere Datenbanken im Internet die

Besucherzahlen im Lesesaal zurückgegangen. Auch die schriftlichen Anfragen haben nachgelassen. Doch sie und Archivleiter Wurm sind überzeugt: Selbst wenn alle Bestände einmal digitalisiert sein werden, wird es immer weiter Nutzer geben, die die Lesesäle der Kirchenbuchämter aufsuchen werden.

Da sind zum einen Nachfahren der vielen Mecklenburger, die im 19. Jahrhundert vor allem nach Nordamerika auswanderten. Sie wollen im Land ihrer Ahnen selbst sehen, wo ihre Wurzeln sind. „Diese Nachfahren der Amerika-Fahrer sind es, die oft ganz ehrfürchtig reagieren, wenn ich ihnen das Buch zeige, in dem ihre Vorfahren verzeichnet sind“, erzählt Karola Krüger. Und da sind noch, so ergänzt sie, etliche junge Nutzer von Internet-Familienforschungsportalen, die nach dem eigenständigen Einstieg in diese faszinierende Welt der eigenen Geschichte bei der Weiterarbeit Hilfe brauchen. „Die basteln sich selbst viel zusammen. Doch dann bleiben sie stecken und kommen zu uns, weil sie die Schrift nicht lesen können.“

Die Stammbaum-Detektive

Professionelle Agenturen ermitteln Hinterbliebene in Erbangelegenheiten

Was andere als Hobby betreiben, ist für eine kleine Schar das geistige Handwerkzeug für ihren Beruf: Erbenermittler. Sie werden meist von Nachlassverwaltern beauftragt.

Von Barbara Schneider

Eine knappe Notiz im „Bundesanzeiger“ und rund eine Million Euro waren das, was Henriette Littmann nach ihrem Tod hinterließ. Einsam und reich war die alte Dame, die in Wirklichkeit anders hieß, im Alter von 97 Jahren in einem Pflegeheim nahe Freiburg gestorben. Ihr Mann war damals schon lange tot. Kinder gab es nicht. Dennoch machte sich Thomas Emrich daran, einen möglichen Erben für das Vermögen ausfindig zu machen.

Emrich ist spezialisiert auf das Aufspüren von Hinterbliebenen. Seit mehr als zehn Jahren durchforstet er und die inzwischen 124 Mitarbeiter seiner Unternehmensgruppe alte Kirchenbücher, Grundbucheinträge, Personalakten, Stammbücher und Datenbanken – immer auf der Suche nach dem nächsten noch lebenden Verwandten. „Erbenermittler reduzieren den Menschen auf das Skelett der Genealogie“, sagt der 57-Jährige über die Stammbaum-Erforschung.

In detektivischer Kleinarbeit haben fünf Mitarbeiter das Leben von Henriette Littmann rekonstruiert: Sie heiratet einen jüdischen Unternehmer, in den 20er-Jahren zieht das Paar aus Nürnberg nach Berlin. Sie verdienen

viel Geld in Immobiliengeschäft, ihr gesamter Besitz wird allerdings in der NS-Zeit beschlagnahmt. Mit ihrem Mann flieht Henriette Littmann erst nach Frankreich, dann in die Schweiz. Erst nach 1945 kehrt das Paar nach Deutschland zurück, wo es einen Teil seines früheren Vermögens zurückbekommt.

In der Regel stellen das Nachlassgericht, der Nachlasspfleger oder die Polizei nach dem Tod eines Menschen Nachforschungen an, um einen Erben zu finden. „Wir bekommen vom Nachlassgericht oder vom Nachlassverwalter den jeweiligen Fall“, sagt Emrich. Seine Firma hat Büros in Deutschland und zehn weiteren Ländern.

Viele seiner Nachforschungen, erläutert Emrich, führten ins heutige Polen. „In fast der Hälfte unserer Fälle ist der Verstorbene in

Schlesien geboren.“ Hier forscht sein Team in den Archiven nach den Eltern, Großeltern und Geschwistern des Verstorbenen. „In aller Regel ist nur die dritte Erbordnung von Interesse“, sagt er. Was so viel heißt wie die Großeltern und deren Nachkommen.

Honorar gibt es nur im Erfolgsfall

Für Erbenermittler ist das Aufspüren von Nachfahren ein lukratives Geschäft. Auch wenn nicht jeder Fall gelöst wird, sind die Gewinne für die Unternehmen hoch. Zwischen 25 bis 30 Prozent des Erbes, so mehrere Gerichtsurteile aus den zurückliegenden Jahren, sind als Honorar bei erfolgreich ermittelten Erben rechtlich zulässig. Wird

kein Erbe gefunden, fällt das Vermögen an den Staat. Grundsätzlich gilt hier eine Frist von 30 Jahren.

In Berlin haben sich mehrere Erbenermittler 2010 zusammengeschlossen. Der Verband Deutscher Erbenermittler zählt derzeit zehn Unternehmen, die jeweils zwischen 5 und 20 Mitarbeiter haben. Sie haben sich in einem Ehrenkodex unter anderem zu kollegialer Zusammenarbeit verpflichtet, aber auch dazu, das Wettbewerbsrecht einzuhalten. Denn, so erklärt Verbandssprecher Albrecht Basse: „Jeder kann sich Erbenermittler nennen.“

„Serious Erbenermittler verlangen auf keinen Fall Vorkasse“, sagt Basse. Darauf weist auch Sabine Fischer-Volk von der Verbraucherschutzzentrale Brandenburg hin. Einen Anspruch auf das erfolgsabhängige Honorar hätten Erbenermittler erst, wenn der Erbe etwas aus dem Nachlass erhalten habe, sagt die Juristin. Fischer-Volk rät den Verbrauchern: „Ein Honorar sollte nur bei Erfolg anfallen, dem Aufwand angemessen sein und alle anfallenden Kosten für Ermittlung und Nachlassabwicklung einberechnen.“

Und Henriette Littmann? Drei Monate dauerte es, bis Emrich und seine Mitarbeiter die Familiengeschichte der 97-Jährigen bis in die dritte Generation rekonstruiert hatten. Insgesamt hatte die alte Dame beinahe 20 Cousins und Cousinen. Davon lebten noch acht. Unter ihnen wurde das Vermögen aufgeteilt.



Ob Laien oder Profis: Genealogie ist wie ein Puzzlespiel. Foto: epd

MELDUNGEN

Querelen auf dem Parteitag der Linken zum Umgang mit Kirchen

Hannover. Die Linke setzt sich weiter für eine Ablösung der staatlichen Leistungen für die beiden großen Kirchen ein, fordert aber keine Kündigung der bestehenden Staatsverträge. Der Bundesparteitag in Hannover verwarf eine entsprechende Änderung des Bundestagswahlprogramms, die die Delegierten zunächst beschlossen hatten. Parteichef Bernd Riexinger versicherte: „Wir haben ein gutes Verhältnis zu den Kirchen.“ In dem nunmehr beschlossenen Programmteil zum Umgang mit Kirchen und Religionsgemeinschaften für die Bundestagswahl im September heißt es jetzt lediglich: „Wir treten für den seit 1919 bestehenden Verfassungsauftrag zur Ablösung der Staatsleistungen an die Kirchen ein.“ Zudem sollten die Kirchen „ihre Mitgliedsbeiträge selbstständig und selbstverantwortlich erheben.“ *epd*

Positive Zwischenbilanz des Reformationsgedenkens

Pollhagen. Der Ökumene-Bischof der deutschen Lutheraner (VELKD), Karl-Hinrich Manzke, hat eine positive Zwischenbilanz der Feiern zum 500. Reformationsjubiläum gezogen. Auch die katholische Kirche habe die Reformation durch Martin Luther und seine Mitstreiter im 16. Jahrhundert in erstaunlicher Weise gewürdigt, sagte der schaumburg-lippische Landesbischof auf der Frühjahrssynode seiner Landeskirche in Pollhagen. Ausdrücklich nannte Manzke Papst Franziskus. *epd*

Bachfest Leipzig 2017 ganz im Zeichen der Reformation

Leipzig. Auch das Leipziger Bachfest kommt im Jubiläumsjahr 2017 nicht an der Wirkung Martin Luthers (1483-1546) vorbei. Unter dem Motto „Ein schön new Lied – Musik und Reformation“ stehen noch bis Sonntag, 18. Juni, vor allem Vertonungen biblischer Texte auf dem Programm. Das umfasst insgesamt 120 Konzerte und Vorträge, darunter die Aufführungen von 16 Kantaten Johann Sebastian Bachs, die sich mit lutherischen Chorälen auseinandersetzen. Ein weiterer Schwerpunkt sind im Jahr seines 450. Geburtstages die Werke des italienischen Komponisten Claudio Monteverdi (1567-1643). Von den rund 17 000 vorab verkauften Tickets ging ein Drittel ins Ausland, vor allem in die USA und in die Niederlande. *epd*

Magdeburg: Dom als Ort der „Luther war hier“-Route

Magdeburg. „Luther war hier“: Darauf verweist nun auch eine Plakette am Magdeburger Dom. Die Kathedrale wurde damit Teil einer Tourismusroute mit inzwischen mehr als 70 „Luther-Orten“ in Sachsen-Anhalt. Der Magdeburger Dom ist ein wichtiger Ort der Reformation. Zwar hat Martin Luther nie dort gepredigt, er war jedoch als Junge mit 13 Jahren in die Stadt gekommen und dort vermutlich die Domschule besucht, die sich an der Südseite des Domes befunden haben soll. *epd*

Sternsinger: Aktion 2018 wendet sich gegen Kinderarbeit

Aachen. Die Sternsinger engagieren sich mit der Aktion Dreikönigssingen 2018 gegen Kinderarbeit. Beispielsweise in Indien, wo weltweit die meisten Kinder arbeiten müssten, teilte das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ anlässlich des „Tages gegen Kinderarbeit“ am 12. Juni in Aachen mit. Das Dreikönigssingen rund um den 6. Januar 2018 steht unter dem Leitwort: „Segen bringen, Segen sein. Gemeinsam gegen Kinderarbeit – in Indien und weltweit“. Das Dreikönigssingen in Deutschland gilt als die größte Hilfsaktion weltweit, die allein von Kindern getragen wird. Bei dem katholischen Brauch der Sternsinger beteiligen sich immer mehr auch Kinder aus evangelischen Gemeinden. *epd*

Hilfswerke fordern mehr Schutz für Flüchtlingskinder

Berlin. Hilfsorganisationen haben die Politik aufgefordert, mehr Einsatz für den Schutz von Flüchtlings- und Migrantenkindern zu zeigen. „Jeder zweite Flüchtling ist unter 18 Jahre alt“, sagte Joshua Hofert vom terre-des-hommes-Präsidium am Montag in Berlin. Sie bräuchten Schutz vor Gewalt und Ausbeutung, Essen und Trinken, um zu überleben, und Zugang zu guter Bildung und Gesundheitsversorgung. Hofert äußerte sich zum Auftakt einer internationalen Konferenz in Berlin zu „Children on the Move“. Rund 300 Vertreter von Regierungen, Nichtregierungsorganisationen, UN-Organisationen sowie betroffene Jugendliche nahmen an dem Treffen teil. *epd*

Mit Schlupfwespen gegen Holzwürmer

Insekten vertreiben Schädlinge aus Altar und Kirchenbänken

In vielen Kirchen sind sie ungeliebte, aber dauerhafte Bewohner, die großen Schaden anrichten: Holzwürmer. Statt Gift einzusetzen, hat eine Gemeinde in Mittelfranken lieber deren natürliche Feinde freigelassen.

Von Thomas Tjiang
Nürnberg. Für den Altar der Martinskirche im mittelfränkischen Roßendorf waren kleine Schlupfwespen die Retter. Holzwürmer hatten dem Altar aus dem Jahr 1511, aber auch Balken und Bänken Schäden zugefügt. Aber „wir wollten die Kirche nicht eindampfen und kein Gift“, sagt Kirchenvorsteher Robert Döbler. Die evangelische Gemeinde entschied sich bei der Bekämpfung für eine biologische Methode. Eigens gezüchtete Insekten, Schlupfwespen (*Spathius exarator*), sollten den als Holzwurm bezeichneten Gemeinen Nagekäfer vertreiben.

Ein Blick zurück: Die Biologin Judith Auer betritt in aller Frühe mit drei Röhrchen in der Hand die mittelalterliche Kirche. In den Röhrchen warten einige Hundert eigens gezüchtete Schlupfwespen auf ihre Freilassung und den Arbeitsbeginn. „Der Betrieb in der Kirche kann ganz normal weitergehen“, versichert Auer. Angst vor Wespenstichen muss keiner haben: Die kleinen Insekten interessieren sich nicht für Menschen, sondern krabbeln nur auf der Suche nach Nahrung herum.

Auch Museen zeigen Interesse an Verfahren

Drei Jahre später zieht die Projektmanagerin einer Nürnberger Schädlingsbekämpfungsfirma eine positive Bilanz. Judith Auer hat an zwei befallenen Stellen akribisch die Löcher der Holzwürmer gezählt. Noch im Jahr 2014 fraßen sieben Nagekäfer neue Löcher, im Jahr 2015 war es nur noch einer, 2016 schließlich war kein zusätzlicher Nagekäferschlupf auf den begutachteten Stellen nachzuweisen.

Auch der Altaraufsatz der Kirche in Jetsch im Spreewald konnte unlängst mit dieser patentierten Methode gerettet werden, ge-



Giftfreie Alternative: Die Biologin Judith Auer von der Nürnberger Firma für Schädlingsbekämpfung APC mit Behältern mit Schlupfwespen vor der Kirche zu Roßendorf. Foto: epd/Thomas Tjiang

nauso die Orgel im thüringischen Wolfsburg, wie die Nürnberger Firma berichtet. Im Schloss Eberbach im Odenwald ließ man ebenfalls die Schlupfwespen ihre Arbeit tun. Auch Museen würden sich für die biologische Bekämpfung von Holzwürmern interessieren, erzählt Biologin Auer.

Tatsächlich lassen sich mit diesem biologischen Verfahren aber nicht alle Holzwürmer vertreiben. Deshalb hat Auer im Treppenbereich der Martinskirche mit ihren schweren Holztreppen und Holzbalken Klebefallen aufgestellt, die Nagekäfer mit besonderen Duftstoffen anlocken.

Ihre Firma hat sich die Zucht der Schlupfwespen, in der freien Natur die am häufigsten vorkommenden Feinde des Holzwurms, patentieren lassen. In der warmen Jahreszeit werden etwa alle vier Wochen bis zu 1000 Schlupfwespen ausgesetzt.

Die weiblichen Nützlinge spüren die Holzwurmlarve im Holz auf und legen mit ihrem bis zu neun Millimeter langen Legestachel ein Ei durch die Holzoberflä-

che hindurch direkt auf die Holzwurmlarve. Nach dem Schlupf ernährt sich die Wespenlarve von der Wirtslarve. Die junge Schlupfwespe macht sich dann ein eigenes, nur einen halben Millimeter großes Ausflugsloch. „Dieses winzige Ausflugsloch bedeutet, dass ein Nagekäfer getötet wurde“, erläutert Auer.

Eine überbordende Population an Schlupfwespen sei nicht zu befürchten. Die Insekten seien schließlich auf ihre Wirtstiere angewiesen. Geht diese Nahrungsquelle zurück, sterben auch die Nützlinge ab, erklärt die Expertin.

Holzschutzmittel sind kaum noch im Einsatz

Durch die klassische Bekämpfungsmethode, die giftige Begasung mit dem geruchslosen Gas Stickstoff oder Sulfuryldifluorid, werden zwar alle Holzwürmer innerhalb weniger Stunden abgetötet. Dafür muss die Kirche aber komplett abgedichtet werden

und darf erst nach einigen Tagen wieder genutzt werden. Außerdem werden bei dieser Methode auch alle natürlichen Feinde des Holzwurms getötet. Der einstige Klassiker, Bänke und andere Objekte mit Holzschutzmitteln einzustreichen, wird heute in Innenräumen wegen gesundheitlicher Risiken nicht mehr großflächig angewendet.

An dem neuen Verfahren sind nach Auers Erfahrung vor allem evangelische Kirchengemeinden interessiert. „Gerade Pfarrerrinnen und Pfarrer mit eigener Familie sind für diesen ökologischen Ansatz sehr aufgeschlossen“, sagt die Biologin. „Wir setzen in Roßendorf jetzt einmal im Jahr Wespen aus“, erklärt Kirchenvorsteher Döbler. „Hundertprozentig sind die Holzwürmer nicht weg, aber 70 Prozent, da kannst du nichts sagen.“

Weitere Informationen gibt es beim Evangelisch-lutherischen Pfarramt Langenzenn unter www.kirche-langenzenn.de oder bei der Nürnberger Firma APC unter <http://u.epd.de/sv6>.

„Ein Kairos für die Ökumene“

Kurienkardinal Kasper auf der Weltausstellung und „Luthers Hochzeit“ in Wittenberg

Wittenberg. Als Teil der Feierlichkeiten um das 500. Reformationsjubiläum hat auf der Wittenberger Weltausstellung die Themenwoche „Ökumene“ stattgefunden. Dabei standen zentrale Fragen wie das gemeinsame Abendmahl christlicher Konfessionen im Mittelpunkt der knapp 100 Veranstaltungen der Freiluftausstellung. Den Auftakt hatte der emeritierte katholische Kurienkardinal Walter Kasper mit einem Vortrag über die „Rechtfertigung“ gemacht. Die Reformationsbotschafterin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Margot Käßmann, zitierte den ehemaligen Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen: „Das Reformationsjubiläum ist



Ein „Lutherpaar“ wird in Wittenberg jedes Jahr neu zum großen Stadtfest gewählt. Foto: epd/Jens Schläter

ein Kairos für die Ökumene, hat er gesagt. Das ist ein starker Satz!“

Skandal von damals als Anlass für Stadtfest

Bei der Weltausstellung Reformation in den Wallanlagen um die Wittenberger Altstadt kommen seit dem 20. Mai noch bis zum 10. September insgesamt Vertreter von mehr als 80 Kirchen und Organisationen in Wittenberg zusammen, um über die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu diskutieren.

Ein Highlight am vergangenen Wochenende war das mittelalterliche Stadtfest „Luthers Hochzeit“. Wittenbergs Oberbürgermeister

Torsten Zugehör (parteilos) betonte, es habe nie Zweifel daran bestanden, das traditionelle Stadtfest auch in diesem „besonderen Jahr“ zu feiern. Mit dem ausnahmsweise freien Eintritt für alle hatte sich die Stadt bei ihren Bürgern bedankt, die vor allem in der Altstadt durch den Reformationsommer beeinträchtigt werden.

Das Wittenberger Stadtfest „Luthers Hochzeit“ in den Höfen und auf den Plätzen der Altstadt fand in diesem Jahr zum 23. Mal an dem Wochenende nach Pfingsten statt. Mit rund 80 Stunden Bühnenunterhaltung, Gauklern und Spielzeugern erinnert es an die als Skandal angesehene Hochzeit des Mönchs Luther und der Ordensschwester Katharina im Jahr 1525. *epd*

Mitmischen oder abhängen

Wie junge Menschen zu gesellschaftlichem Engagement finden

Die Jugend ist wie die gesamte Gesellschaft geteilt: Die einen engagieren sich politisch, die anderen interessieren sich nur fürs Private. Studien zeigen, dass mit der wachsenden sozialen Ungleichheit in Deutschland das Engagement abnimmt.

Von Pat Christ und Markus Jantzer
Würzburg. Heute Abend treten Chi-ma Ede und Ahzumjot auf. Auch Eva Uckermann, Lukas Harjung, Ricarda Gräf und Gabriel Krapf lassen sich das Hip-Hop-Konzert im Würzburger Jugendzentrum Bechtolsheimer Hof (JUZ) nicht entgehen. Doch sie sind nicht nur gekommen, um abzuhören. Sie helfen mit. Vor und hinter der Bühne, an der Kasse, an der Theke. Freiwillig. Einfach, weil es sich um „ihr“ Jugendzentrum handelt. Und weil es „echt cool“ ist mitzumachen.

Im Bechtolsheimer Hof bringen sich viele Jugendliche aktiv ein.

„Wir haben immer um die 40 Ehrenamtliche“, sagt Einrichtungsleiterin Linda Grauschopf. Das, ergänzt ihr Kollege Kilian Schick, ist ungewöhnlich. In vielen Einrichtungen für Jugendliche liegt die Beteiligung deutlich niedriger.



Das junge Team aus dem Würzburger Jugendzentrum Bechtolsheimer Hof: Lukas Harjung, Ricarda Gräf, Eva Uckermann und Gabriel Krapf (v.li.)
Foto: Pat Christ/epd

Der gesellschaftliche Zusammenhalt sinkt

Lukas Harjung vom Jugendzentrumsrat sagt, dass sich die meisten seiner Altersgenossen kaum irgendwo engagieren: „Immer weniger interessiert das.“ Damit bestätigt der 23-Jährige eine Beobachtung, die große Organisationen wie der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge umtreibt. Nicht nur

Jugendliche ziehen sich zurück, auch viele Erwachsene nehmen wenig an sozialen oder politischen Leben teil. Die Haltung „Da kann man eh nichts machen!“ greift um sich. Das führt nach Auffassung des deutschen Vereins dann dazu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt bedrohlich schwand.

Auch Ricarda Gräf vom Jugendzentrumsrat des Bechtolsheimer Hofes kennt kaum Gleichaltrige, die sich irgendwo einbringen. „Rici“, wie Ricar-

da genannt wird, ist es wichtig, sich zu engagieren. Das war vor wenigen Jahren allerdings auch noch anders: „Da habe ich hier nur herumgesehen und den anderen zugehört.“ Irgendwann ließ sie sich anstecken. Sie wollte im JUZ nicht mehr nur abhängen. Seit zwei Jahren engagiert sie sich im Jugendzentrumsrat.

Während sich Rici ein sozial passives Leben nicht mehr vorstellen könnte, sind ihr die Türen zum politischen Engagement noch verschlos-

sen. Sie findet Politik „völlig unverständlich“. „Mich interessiert eine Schlagzeile, da beginne ich zu lesen, steige aber nach wenigen Sätzen wieder aus, weil ich so viele Begriffe nicht kapiere“, sagt die junge Frau.

Eva Uckermann vom Jugendzentrumsrat weiß genau, was Rici meint: Auch sie habe lange in der Schule nichts davon gehört, wo Politik funktioniert. Jetzt ist die 20-Jährige auf der Fachoberschule: „Zum ersten Mal lerne ich was Nützliches, näm-

lich unser politisches System kennen.“ Eva hat fest vor, im September zur Bundestagswahl zu gehen:

„Denn ich glaube, dass auch meine Stimme zählt.“ Dass man etwas bewegen kann, wenn man sich engagiert, hat die junge Frau durch ihre JUZ-Arbeit erfahren. So sei die „Integrative Refugees Welcome Disco“ für junge Flüchtlinge, die sie im vergangenen Jahr mitorganisiert hatte, ein toller Erfolg gewesen.

Gabriel Krapf engagiert sich ebenfalls. Der 21-Jährige sagt allerdings: „Ich finde, Politiker kommen nicht überzeugend rüber.“ Dass sich immer mehr Menschen politisch verabschieden, kann der junge Mann nicht nur aus diesem Grund nachvollziehen. „Woher soll man denn Zeit haben, sich zu informieren und zu engagieren, wenn man Leiharbeitsjobs hat und sich die ganze Zeit damit herumschlagen muss, wie man die Familie ernährt.“

Vor allem arme Menschen glauben nicht mehr, dass politisches Engagement etwas bringt, wie eine Studie der Universität St. Gallen zeigt. Langzeitbeitslose sind demnach so sehr von der Politik enttäuscht, dass die Idee, wählen zu gehen, für viele völlig abwegig ist.

Auf diese Haltung ist auch der Politikwissenschaftler Armin Schäfer von der Uni Osnabrück gestoßen. Er hat für den Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung folgende Beobachtung festgehalten: „Personen mit geringerem Einkommen verzichten auf politische Partizipation, weil sie Erfahrungen machen, dass sich die Politik in ihren Entscheidungen weniger an ihnen orientiert.“ Aus der im April veröffentlichten Endfassung des Armutsberichts wurde der Satz allerdings entfernt.

Pflicht zur Impfberatung für Eltern soll verschärft werden

Kitas sollen nun helfen, das vorgeschriebene Angebot durchzusetzen und säumige Eltern dem Gesundheitsamt zu melden

Berlin. Die Pflicht zur Impfberatung für Eltern soll verschärft werden, dabei sollen Kindertagesstätten helfen. Das sieht eine Neuregelung aus dem Bundesgesundheitsministerium vor. Kita-Leitungen sollen künftig Eltern, die keine Impfberatung in Anspruch genommen haben, bei den zuständigen Gesundheitsämtern melden.

Seit 2015 müssen die Eltern einer Kita-Leitung bei der Anmeldung ihres Kindes mitteilen, ob sie sich beim Kinderarzt über Impfungen beraten lassen haben. Die Kitas müssen den

Nachweis einfordern, andererseits dürfen sie aber dem Kind den Platz nicht verweigern, weil die Eltern darauf einen Rechtsanspruch haben. Es ist den Leitungen bisher freigestellt, ob sie das Gesundheitsamt informieren, wenn der Nachweis über eine Impfberatung fehlt. Die Gesundheitsämter wiederum können sich dann an die Eltern wenden. Die Weigerung, sich beraten zu lassen, kann schon heute als Ordnungswidrigkeit mit bis zu 2500 Euro Bußgeld geahndet werden.

Die Sprecherin des Bundesgesundheitsministeriums erklärte, man hoffe, künftig alle Eltern zu erreichen, die die Beratung lediglich vergessen hätten oder nicht gut informiert seien. Erklärte Impfgegner werde man nicht überzeugen können. Der Bundesrat lehnt die vorgesehene Regelung als „nicht sachgerecht“ ab. Es sei nicht Aufgabe der Leitungen von Kindertageseinrichtungen, dem Gesundheitsamt personenbezogene, gesundheits-spezifische Angaben zu übermitteln, heißt es in der Stellungnahme der

Länderkammer. Eine Meldepflicht beinträchtigt das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und den Einrichtungen. Kita-Leitungen dürften „nicht zu vermeintlichen Gewährsträgern für eine nicht bestehende gesetzliche Impfpflicht gemacht werden“.

Die scheidende Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig (SPD) unterstützt die geplante Regelung hingegen. Eine Sprecherin sagte dem Evangelischen Pressedienst, es werde allen Eltern empfohlen, ihre Kinder impfen zu lassen und die Impfbera-

tung zu nutzen. Dass Kita-Leitungen die Daten von Eltern ohne einen Beratungs-Nachweis nun an die Gesundheitsämter übermitteln müssten, sorgte für Klarheit und könne das Vertrauensverhältnis zwischen Kita-Leitungen und Eltern sogar verbessern. Bisher wüssten die Eltern nicht, ob eine Kita ihre Daten ans Gesundheitsamt gebe oder nicht.

Nach Angaben des Bundesgesundheitsministeriums steigen die Impfquoten bei Schulanfängern seit einigen Jahren leicht. epd

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Einkaufswagen-Chips Jakobus (Beutel mit 5 Stück)

Jakobus ist der Schutzpatron der Reisenden und PilgerInnen. Als Einkaufswagen-Chip, als Schmuckanhänger oder am Rucksack befestigt begleitet er Ihren Weg.

Beutel mit 5 Stück, altkupferfarben, 9,00 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen



10% Rabatt
Ihr Gutschein-Code: J2017



www.glaubenssachen.de ☎ 0431 / 55 779 285

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 24 MV | Sonntag, 18. Juni 2017

Von Stralsund nach Florenz

Paramente der Hansestadt werden Italien ausgestellt **13**

Wurzeln

Neue Ausstellung in der Petrikirche in Rostock **15**

MELDUNGEN

25 Jahre Grüne Damen und Herren in Schwerin

Schwerin. Seit 25 Jahren gibt es Grüne Damen und Herren in der Schweriner Helios-Kliniken. 38 Frauen und Männer begleiten Patienten und sind ergänzend zum pflegenden Personal unterwegs. Seit zehn Jahren ist Katrin Springer als Einsatzleiterin der Gruppe tätig. Gefei-ert wird das Jubiläum an diesem Freitag, 16. Juni, 13 Uhr, im Festsaal der Helios-Kliniken. Erwartet werden die Ministerinnen Manuela Schwesig und Stefanie Drese, Landespastor Martin Scriba und Klinikgeschäftsführer Thomas Rupp. *mun*

Gestohlene Glocke wird neu gegossen

Laage. Die gestohlene und zerstörte Glocke vom Friedhof in Groß Ridsenow wird am 16. Juni in Karlsruhe aus den Einzelteilen neu gegossen. Zu Johanni, 24. Juni, 14 Uhr, soll sie in Polchow beim Gemeindefest eingeweiht und eine Woche später aufgehängt werden, teilte Pastor Thomas Kretschmann mit. Die Glocke komme nicht mehr in den freistehenden Glockenstuhl auf den Friedhof von Groß Ridsenow, da es dort keine Beerdigungen mehr gibt, sondern als zweite Glocke in den Polchower Kirchturm. Die rund 600 Jahre alte Glocke war im Oktober 2012 vom Friedhof in Ridsenow gestohlen und von einem Schrotthändler zerlegt worden. *mun*

Bruderhilfe spendet für Projekte in Grünhufe

Stralsund. Das christliche Versicherungsunternehmen „Bruderhilfe“ spendete dem Nachbarschaftszentrum (NBZ) des Kreisdiakonischen Werkes (KDW) in Stralsund Grünhufe 1000 Euro. Die Kirche sei ein besonderer Ort des interkulturellen und interreligiösen Dialogs, so Axel Plaumann von der Bruderhilfe. Das NBZ finanziert sich durch Kreisdiakonie, Kirche und Anwohnerschaft. Es bietet Andachten, Gottesdienste und Raum für spendenfinanzierte Projekte. „Die Angebote basieren auf Ehrenamt und der Einbeziehung von Nachbarn, ob jung oder alt“, so Leiter Thomas Nitz. Auch Integrationsprojekte für Zuwanderer sind bewusst Angebote an alle, so Conny Gürgen vom Förderprojekt „Gemeinsame Heimat Stralsund“. *chs*



Foto: Marion Wolf-Niedorf

Der Herr ist mein Lotse

Dierhagen. Es roch nach frisch geräuchertem Fisch, die Masten der Segelschiffe klapperten, die Sonne schien: Eine schöne Atmosphäre für den Hafengottesdienst, den evangelische, katholische und reformierte Christen am Pfingstmontag gemeinsam in Dierhagen feierten. „Aus den Stürmen, den Unwettern der Geschichte, sind wir geworden, was wir heute sind: katholische, evangelisch-lutherische und reformierte

Christen“, sagte Pastorin Christiane Gramowski in der Predigt. „Verschieden und doch einig – in den Stürmen der Zeit, bei drohender Seenot rufen wir Christus, bitten wir um Vertrauen und haben ein gemeinsames Ziel vor Augen: Eine Welt, wie Gott sie will, eine Welt, in der der Friede wohnt.“ So klang es mit Psalm 23 in der Seemannsfassung über den Bodden: „Der Herr ist mein Lotse, ich werde nicht stranden ...“. *mun*

„Bei Gott hat jedes Alter Zukunft“

In Neubrandenburg wird über das Alter nachgedacht

In Neubrandenburg hat Pastorin Katharina Seuffert eine Veranstaltungsreihe zum Thema Altern organisiert. Unter anderem wird sich bis zum 24. Juni eine Ausstellung im Marktplatzcenter auf besondere Art mit dem Thema „Altersbilder“ auseinandersetzen. Mit ihr sprach Nicole Kiese-wetter-Müllejans.

Frau Seuffert, wie sind Sie auf die Idee zu dieser Veranstaltungsreihe gekommen?

Katharina Seuffert: Ich arbeite seit einigen Jahren auf der Projektstelle des Netzwerks „Neues Leben im Alter – MV“. Dabei beschäftige ich mich unter anderem mit den Fragen: Wie sehen wir alte Menschen? Wie gehen wir mit unseren eigenen Vorstellungen vom Alterwerden um? Wie sehen alte Menschen sich selbst? Es ist ein spannendes Thema, das gerne tabuisiert wird, sowohl von den Jungen als auch den Alten. Durch die Themenwoche wird die Möglichkeit geboten, verschiedene Aspekte zu vertiefen und zu diskutieren.

Im Mittelpunkt des Projekts steht die Ausstellung „Das Alter in der Karikatur“...

Die Wissenschaftlerin Dr. Franziska Polanski vom Marsiliusinstitut Heidelberg hat Karikaturen namhafter Künstler unter der Fragestellung ausgewertet, welche Bilder im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft verankert sind. Sie konnte zeigen, dass sie unbewusste Einstellungen und Gefühle gegenüber dem Altern offenbaren. Die Ausstellung möchte über den Weg der Unterhaltung zu einer Reflexion über diese impliziten Altersbilder anre-



Lastenverteilung. Karikatur von Georg Haderer. Repr.: privat



Foto: Nicole Kiese-wetter-Müllejans

Pastorin Katharina Seuffert

allen auch die Jüngeren: Schüler, Studenten und Erwachsene vor der Rente. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Alterwerden ist wichtig als generationenübergreifendes Thema. Während der Zeit der Ausstellung werden außerdem verschiedene Verbände, Vereine und Einrichtungen thematische Angebote in der Stadt machen.

Mein Ziel ist es, in den öffentlichen Dialog zu treten – darum geht Kirche auf die Straße und in die Öffentlichkeit. Darum wagt sie zu provozieren und zu hinterfragen, sich selbst und andere. Die meisten wollen einmal alt werden, aber nicht alt sein. Aber: Bei Gott hat jedes Alter Zukunft!

Die Ausstellung „Das Alter in der Karikatur“ ist bis zum 24. Juni im Marktplatzcenter in Neubrandenburg zu sehen. Vollständiges Veranstaltungsprogramm: www.kirche-mv.de/Neues-Leben-im-Alter-Projekte.5414.0.html.

gen und zum Abbau überkommener Altersstereotype in den Hinterköpfen beitragen. Die Ausstellung hat schon in mehreren Bundesländern und in der Schweiz viel Aufsehen erregt und die Diskussion um unsere Vorstellungen vom Alterwerden und den Themen des Alters neu beflügelt. Daher freue ich mich, dass es mir gelungen ist, diese Ausstellung nach Mecklenburg-Vorpommern zu holen.

besonders gut über das Medium Karikatur?

Die Karikatur hebt kurz und prägnant wichtige Aspekte der gesellschaftlichen Wahrnehmung des Alterns hervor. Sie regt sowohl zur Diskussion als auch zum Schmunzeln an. Augenzwinkernd lässt sich manche Wahrheit besser ertragen.

Was ist Ihr Anliegen?

Durch die Möglichkeit, die Ausstellung im Marktplatzcenter zu zeigen, erreichen wir ein großes gemischtes Publikum. Im Blick sind dabei vor

Warum funktioniert eine Auseinandersetzung mit diesem Thema

ANZEIGEN

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen

03944-36160 www.wm-und-fa.de



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Christian Jensen Kolleg in Breklum (Nordfriesland). Das ökumenische Bildungs- und Tagungszentrum ist Impulsgeber für kirchliche und gesellschaftspolitische Veranstaltungen für die Nordkirche. Als „Bildungszentrum für Nachhaltige Entwicklung“ ist es den Zukunftsfragen um Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.

Kontakt: Pastor Friedemann Maggaard, Tel. 04671 / 911 20
www.christianjensenkolleg.de

KOMMENTAR

Am Anfang war die Kooperation

Das Ellenbogen-Ding ist eine Frage des Menschenbilds, meint Friedemann Maggaard, theologischer Leiter des Christian Jensen Kollegs. Es ist ein Glaubenssatz. Anders herum könnte es viel besser gehen.

Von Friedemann Maggaard

Konkurrenz belebt nicht nur das Geschäft. Konkurrenz, das ist das Grundprinzip, so heißt es. „Survival of the fittest“, die Stärksten nur überleben, nach dieser Melodie sei die gesamte Evolution komponiert, und deshalb entwickle sich auch der Mensch am besten, wenn er die Ellenbogen einsetzt.

„Was ist der Mensch?“ Ein Konkurrent. Darwins Theorie prägt nicht nur Geschichtsbilder, sondern bildet auch die Muster für Politik und Wirtschaft. Erstaunlich eigentlich, dass die Werte, die Menschen im täglichen Miteinander schätzen, im Geschäftsleben außer Kraft gesetzt werden. Vertrauen, Solidarität und Kooperationsgeist taugen im Privatleben, aber dann ist Schluss. Das liegt an Darwin. Eine Glaubensfrage.

Vielleicht ist es aber auch ganz anders. Ich glaube, dass sich die Menschheit dort am kraftvollsten entwickelt hat, wo Menschen kooperierten. Beim Jagen, Bauen, beim Planen und Forschen waren Teams erfolgreicher als Einzelkämpfer. Auch wenn Gruppen dann wieder untereinander konkurrierten, am Anfang steht die Kooperation. Beides steckt im Menschen drin. Ein wesentlicher Baustoff, aus dem Erfolg entsteht, heißt Vertrauen, Hilfsbereitschaft, Zusammenarbeit.

Wenn Kirchengemeinden kooperieren, dann entscheiden sie klug. Sie steigern ihre Ausstrahlungskraft. Sie investieren in ihre Möglichkeit. Sie setzen auf gemeinsame Kraft, nicht auf Verdrängung.

Kooperationen mit der Nachbargemeinde oder mit Partnern im Gemeinwesen: DAS ist Zukunftsstrategie. Das Ellenbogen-Ding hat seine Zeit gehabt. Jetzt setzen wir darauf, einander unterzuhaken und gemeinsam nach vorne zu gehen.

Wege zwischen Himmel und Erde

Breklum. Ein paar Plätze sind noch frei, wenn vom 13. bis 16. August die Pilgerwege auf die Hallig und an den Deich führen. Unter dem Motto „Hallig-Pilgern – Wege zwischen Himmel und Erde“ werden Hilde Zeriadtke, Prädikantin und Ärztin, und Pastor Friedemann Maggaard mit den Teilnehmern die Wege beschreiten, die in der Weite des Weltnaturerbes Wattenmeer neue Horizonte öffnen sollen.

Pilgerwege führen zum Herzen. „DU bist meine Warft“, heißt es in den Hallig-Psalmen von Dietrich Heyde. Geistliche Impulse, Gespräche und Zeit für Stille sollen das Hallig-Pilgern, bei Ebbe und bei Flut, prägen. Die Gezeiten lehren, was das Herz braucht.

Veranstalter ist das Christian Jensen Kolleg, Kirchenstraße 4-13, in Breklum. Anmeldungen sind bis zum 12. Juli per E-Mail an info@christianjensenkolleg.de oder unter Telefon 04671 / 911 20 möglich. Die Teilnahme kostet 340 Euro mit Übernachtung im Doppelzimmer.

„Unsere Dorfschule“

Filmpremiere bei BarCamp zu ländlichen Räumen

Nicht nur irgendwie überleben, sondern das ganze Dorf beleben – das gelingt einigen Dorfschulen auf dem Land. Wie sich Dörfer gegen den Trend stellen, zeigt ein Film.

Von Friedemann Maggaard

Breklum. Vor acht Jahren packten der Filmemacher Hanno Hart und die Drehbuchautorin Gabriele Kob ihre sieben Sachen, ihre halberwachsene Tochter und den griechischen Hund ins Auto und zogen von Hamburg nach Nordstapel. Krabbenbrot statt Sushi, so beschreibt Hanno Hart den Kulturwechsel, Misthaufen statt Designershop. Die beiden lieben die neue Heimat.

Nachdem sie besorgt die schwierige Entwicklung der ländlichen Räume wahrgenommen hatten, machten sie sich auf die Suche nach den „Gelingensgeschichten“. Nach innovativem unternehmerischem Geist. Sie suchten und fanden Dorfschulen, die nicht nur irgendwie überleben, sondern ihr ganzes Dorf beleben. Der dokumentarische Film „Unsere Dorfschule“ feiert im Christian Jensen Kolleg Vor-Premiere. Am 7. April beginnt die zweitägige BarCamp-Veranstaltung zu Potenzialen der ländlichen Kommunen und lädt Neugierige dazu ein, ab 19.30 Uhr diesen dokumentarischen Film zu sehen.

Der gut einstündige Film „Unsere Dorfschule“ bietet subjektive Einblicke in drei Grundschulen. In der Stapelholmschule wird die neue Schulleiterin vorgestellt, zu-



Filmemacher Hanno Hart und Autorin Gabriele Kob: ländliche Neubürger, die neugierig sind auf gute Dorfschulen. Foto: Hanno Hart

ständig für drei „Standorte“, von denen zwei ihre Eigenständigkeit verloren haben. Sie hat sich vorgenommen: hier wird nichts geschlossen. Dafür muss sich Schule ändern. In Bordelum hat eine starke Gemeinschaft von Schulfreunden zusammen mit Schul- und Kindergartenleitung die Schließung abgewendet und plant ein gemeinsames „Bordelumus“ für Schule, Kita und Gemeinde. Nicht nur jahrgangs- sondern generationsübergreifend wurde hier gedacht. Die Grundschule Klixbüll braucht sich keine Sorgen zu

machen, die Schülerzahl hat sich in zehn Jahren auf 120 verdoppelt, ganz gegen den Trend.

Herausforderungen annehmen

Hanno Hart macht seit 15 Jahren Filme zum Thema Bildung und gute Schulen und hat dabei unter anderem Dokumentationen zu moderner Pädagogik gedreht, die gerade für altersdurchmischtes Lernen gut geeignet sind. Etliche

Ziemlich beste Nachbarn

Dritte Landkirchenkonferenz in Breklum zeigt den Gewinn von Kooperationen

Um die Zukunft der Kirche auf dem Land zu gestalten, braucht es kreative Lösungen. Ansätze gibt es in der Praxis bereits. Auf der dritten Landkirchenkonferenz in Breklum werden einige vorgestellt.

Von Friedemann Maggaard

Breklum. Kooperationen sind ein, sind vielleicht der wichtigste Schlüssel für eine hoffnungsvolle Zukunft der Kirche in den ländlichen Räumen. Damit Menschen heute und morgen gut auf dem Dorf leben können. Unter dem Titel „So kann's gehen! Ziemlich beste Nachbarn“ führt die nächste Landkirchenkonferenz im Christian Jensen Kolleg in Breklum Interessierte, Akteure, Entscheider und Mitdenker zusammen.

Auf der dritten Landkirchenkonferenz am Sonnabend, 23. September, stellen Menschen aus den Kirchenkreisen des Sprengels



Kirche auf dem Dorf hat Zukunft. Foto: Hanno Hart

Schleswig und Holstein beispielhaft Modelle der Zusammenarbeit vor: zur Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit, in Gottesdiensten und Kirchenbüros, von verbindlichen Kooperationen bis hin zu Gemeindefusionen.

Praktiker präsentieren, was sie in der täglichen Arbeit erfahren,

Experten suchen die Gemeinsamkeiten. Was war leichtgängig, wo lagen die Widerstände und wo der Gewinn? Es wird auch beleuchtet, wie Kirchenkreise die Kirchengemeinden dabei unterstützen können.

Bischof Gothart Maggaard, der diese Konferenzen zur Kirche auf

dem Dorf initiiert, hofft, dass die Impulse und Gespräche Mut machen und Ideen für eigene Möglichkeiten von Kooperationen freisetzen.

Eingeladen zur dritten Landkirchenkonferenz sind haupt- und ehrenamtliche Menschen, die im Sprengel, in Kirchenkreisen und in den Kirchengemeinden Verantwortung tragen. Die Leitung liegt bei Ulrike Brand-Seiß vom Gemeindedienst und bei Friedemann Maggaard vom Christian Jensen Kolleg. Als Gäste sprechen Propst Hasse Neldeberg Jørgensen, Logumkloster in Dänemark, Christhard Ebert, EKD-Zentrum Mission in der Region, sowie Filmemacher Hanno Hart. Die Teilnahme an der Konferenz von 10 bis 16.30 Uhr ist kostenfrei. Anmeldung bis 12. September unter Tel. 04671 / 911 20 oder per E-Mail an info@christianjensenkolleg.de.

Yeziden und Deutsche – Aspekte eines Dialogs

Workshop und Vortrag über eine verfolgte Minderheit



Yeziden und Christen sind im CLK schon oft zusammen gekommen. Foto: Andreas Schul-Schönfeld

Von Andreas Schul-Schönfeld
Breklum. Was bedeutet es, ein deutscher Yezide oder eine Yezidin in Deutschland zu sein? Yezidin: steht das für einen Glauben, ein Volk, eine Kultur, alles zusammen oder von allem etwas? Diese und andere Fragen stellen sich, wenn man tiefer ins Gespräch geht. Und das soll im Christian Jensen Kolleg geschehen.

In Nordfriesland leben mehr als 600 Yeziden, teilweise schon in der dritten Generation. In einem

Workshop am 3. Juli von 15 bis 18 Uhr soll mit Begleitung durch Kamal Sido Gelegenheit sein, für Yeziden und weitere interessierte Mitbürger ihre Fragen zu stellen. Wer Interesse an einer Teilnahme hat, kann sich unter Telefon 04671 / 911 12 14 melden. Die Veranstaltung wird vom Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit verantwortet.

Wer mehr erfahren möchte über die Hintergründe der Verfolgung, der Yeziden seit 2014 im

Nordirak ausgesetzt sind, kann sich in einer Vortragsveranstaltung informieren. Der Vortrag findet ebenfalls am 3. Juli statt. Von 19 bis 21.30 Uhr referiert Kamal Sido zu dem Thema „Die Yeziden – verfolgte Minderheit“. Er ist Nahostreferent der Gesellschaft für bedrohte Völker und ausgewiesener Kenner der Lage. Die Veranstaltung ist der Abschluss der Veranstaltungsreihe Flucht und Religion. Der Eintritt ist frei.

Glaube versetzt Berge

Vom Tag der Fördervereine und Sponsoren in Parchim, Spornitz und Siggelkow

Am Tag zuvor war die neue Ministerin für Justiz, in deren Ressort auch Kirchenangelegenheiten fallen, zu einem Besuch in der Kirche in Hornstorf gewesen. So kam sie mit frischen Erfahrungen das erste Mal zum Tag der Fördervereine und Sponsoren am vergangenen Sonnabend nach Parchim. Sie würdigte das Engagement der vielen Fördervereine und nannte die Mitglieder eine „Stütze der Gesellschaft“.

Von Marion Wulf-Nixdorf

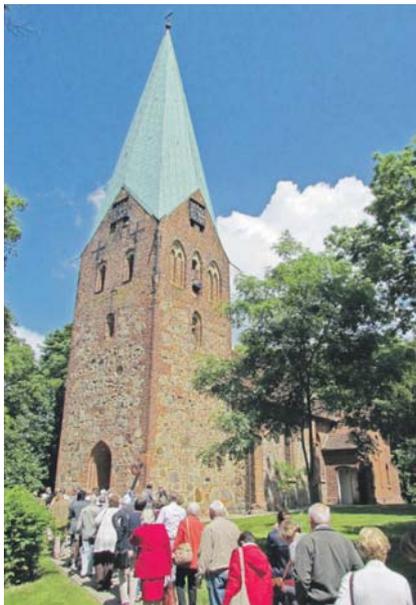
Parchim. „Die Kirchengemeinden haben in den vergangenen beiden Jahrzehnten Großartiges geleistet. Sie haben es geschafft, viele Kirchen und das Gemeindeleben zu erhalten. Einen gewichtigen Anteil daran haben Spender, Förderer, der Staat, aber vor allem Menschen in den Gemeinden. Im Namen der Landesregierung danke ich Ihnen ausdrücklich und herzlich“, sagte Justizministerin Katy Hoffmeister. Sie war zum ersten Mal Gast bei dem jährlich stattfindenden Treffen der Förderer und Sponsoren, die zum Erhalt unserer Kirchen beitragen. Auf Einladung des Schweriner Bischofes Andreas v. Maltzahn und der Bauabteilung waren rund 160 Frauen und Männer zu diesem 18. Tag des Dankes und Erfahrungsaustausches nach Parchim gekommen. Der Einsatz der vielen Fördervereine lohne sich, so die Ministerin. „Ihr Glaube versetzt Berge, ihr Herzblut erhält Leben. Beides zusammen stärkt unsere Kirchengemeinden und stützt unsere christlich geprägte Gesellschaft.“ Als Beispiel führte sie ihren Besuch am Tag zuvor in der Kirchengemeinde Hornstorf an (mehr darüber in unserer nächsten Ausgabe). „Machen Sie bitte weiter so“, bat sie die Anwesenden in der Marienkirche und versprach: „Wo ich kann, werde ich Sie dabei unterstützen!“

Auch Bürgermeister Dirk Flörke und der stellvertretende Landrat Wolfgang Schmülling würdigten Förderer und Sponsoren in ihren Ansprachen und sprachen von einem „tragfähigen Band zwischen Stadt und Kirche“.

Zur Abschaffung der Winkelmess

Begonnen hatte der Tag mit einer kurzen Vorstellung der gastgebenden Kirchengemeinde durch Gemeindepastorin Jessica Warnke-Stockmann, die besonders das Engagement des Baufördervereins von St. Marien Parchim hervorhob. In seiner Andacht sagte Bischof im Sprengel Andreas v. Maltzahn: „Sie bewahren nicht nur einen denkmalpflegerischen Schatz, sondern erhalten Räume, in denen Menschen zusammenkommen.“

Propst Dirk Sauermaier stellte die gerade erschienene Broschüre der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg vor. In ihr sind die Förderprojekte 2012 bis 2016 in Text und Bild anschaulich dargestellt, inhaltlich nach Kirchengebäuden, Kirchengemeinden, Gemeinderäumen sowie besonderen Förderprojekten aufgeteilt. Diese Broschüre, die an alle Fördervereine und Kirchengemeinden geht, zeigt besonders durch ihre „vorher und nachher“-Fotos, was alles geschafft wurde in den fünf Jahren des Bestehens der Stiftung, die noch durch die Landes-



Die Kirche in Spornitz mit einem Baubedarf von rund 750 000 Euro war Ziel einer Exkursion.

Fotos (3): Marion Wulf-Nixdorf

kirche Mecklenburg mit großer Unterstützung der Bayrischen Landeskirche ins Leben gerufen worden war.

Über die Auswirkungen der Reformation auf die mecklenburgische Kirchenkunst sprachen – passend im Reformationsgedenkgang – Dr. Antje Heling-Grewolls, Referentin für Kunst- und Kulturgut in der Nordkirche, und die Reformationsbeauftragte im Sprengel Mecklenburg und Vorpommern, Pastorin Gesine Isbarn. Welche Kunstausrüstung gab es im Mittelalter, die in der Folge der Reformation beseitigt wurden? Da ging es um die vielen Nebenaltäre, allein der Schweriner Dom hatte 42, die kleineren Stadtkirchen mindestens zehn, Dorfkirchen oft zwei. Die Reformation habe die vielen in jedem Winkel zelebrierten Privatmess, so Heling-Grewolls, die ohne Beteiligung der Stifter oder der Gemeinde als stellvertretendes Messopfer des Priesters für deren Seelenheil gefeiert wurden, als „Winkelmess“ verurteilt und abgeschafft. Damit wurde auch die Ausstattung dieser Messen beseitigt. Manche Bildaufsätze, Retabeln, wurden an die Wand gehängt, irgendwo abgestellt, manche kamen in Museen.

Die Schranken, die Privatkapellen im Mittelalter abtrennten, wurden in Mecklenburg vollständig abgeschafft, ebenso die Baldachine oder Ziborien, die über manchen Seitenaltären standen. Seitenkapellen wurden später oft

als Erbgrabnische oder Grüfte verkauft.

Auch die mit hohen Preisen gehandelte Reliquien wurden in reformierten Gebieten wertlos. Monstranzen wurden abgeschafft und vieles andere mehr. Immerhin 14 Sakramentshäuschen, in denen geweihte Hostien aufbewahrt wurden, sind in Mecklenburg erhalten und zeugen von vorreformatorischer Zeit in unseren Kirchen.

Fahrt nach Spornitz und Siggelkow

Nach der Reformation gab es viele Neuerungen auch in der Ausstattung der Kirchen. Zum Beispiel wurden Oblatendosen eingeführt, es entstanden neue Kelche mit größerem Fassungsvermögen. Eine echte Neuheit sind Taufengel, die besonders in Landkirchen den Taufstein ersetzen – und zwar auf Grund der Enge, die durch das Gestühl in der Kirche entstanden war, führte die Referentin aus. Um die Predigten zu begrenzen, wurden Kanzelsanduhren eingeführt.

Zwei Ausflüge brachten die Förderer traditionell in „eine sehr kaputte und eine sehr gelungen restaurierte Kirche“, wie der Cheforganisator dieses Tages, Klaus-Peter Gauer, referent im Bauderzernat, sagte. Die Kirche in Spornitz aus dem 13. Jahrhundert hat seit 2014 einen Förderverein,



Die Reformationsbeauftragte Gesine Isbarn und Antje Heling-Grewolls (v.l.)



Krönender Abschluss: Die wunderbar restaurierte Kirche in Siggelkow.

zu dem 27 Mitglieder gehören. Vereinsvorsitzende Annett Bieber stellte die vielfältigen Aktivitäten vor. Allein die Kosten für den ersten Bauabschnitt, die Turmsanierung, belaufen sich auf 475 000 Euro. Eine große Summe für einen Ort mit nur 1600 Einwohnern, von denen 460 zur Kirchengemeinde gehören. Für die Sanierung des Kirchenschiffes werden rund 263 000 Euro benötigt, so Architektin Christine Johannsen.

Mutmachend dann die letzte Station des Tages: Die Kirche in Siggelkow, an der vier Jahre gebaut worden war und die vor einem Jahr wieder eingeweiht werden konnte. Eine halbe Million Euro betrug die Bausumme. Der aktive Förderverein entwickelt nun weitere Ideen, wie die Kirche mit Leben gefüllt werden kann. Einmal im Monat mindestens findet – neben den Gottesdiensten – eine Veranstaltung statt. Am 1. Advent soll ein neuer Altar eingeweiht werden, dessen Gestaltung die Kirchengemeinde gemeinsam mit der Holzbildhauerin Barbara Wetzel entwickelt hat. Durch die Sanierung der Kirche sei das Dorf sensibilisiert worden und der „Zusammenhalt im Ort sehr gewachsen“, sagte Ute Hofmann vom 2012 gegründeten Förderverein. Und sie betonte: „Wenn man es nicht mit dem Herzen macht, dann geht es nicht ...“

Der Tag der Förderer und Sponsoren 2018 findet am 9. Juni in St. Michael in Neubrandenburg statt.



GESUNGENES EVANGELIUM

Kessin/Rostock. In der Reihe „Gesungenes Evangelium – Musik aus dem Wort“ werden am Sonnabend, 17. Juni, 19 Uhr, in der Kirche in Kessin und am Sonntag, 18. Juni, im Gottesdienst um 10 Uhr in St. Johannis Rostock die Evangelienmotette von Andreas Raselius: „Vater Abraham, erbarm dich mein“ und dazu Texte von Martin Luther in verschiedenen Vertonungen zu hören sein. Mit dem Rostocker Motettenchor, Ltg.: Markus Langer; Jan von Busch, Orgel.

EINE KIRCHENREGION PILGERT

Güstrow. Am Sonnabend, 17. Juni, gibt es die 6. Etappe in der Reihe „Eine Kirchenregion pilgert zum Jubiläum – 500 Jahre Reformation“ der Kirchenregion Güstrow. Es geht von Hohen Spreuz über Rukieten nach Schwaan, rund 10,5 Kilometer, etwa 2,5 Stunden. Infos: Tel.: 0 38 44 / 81 37 18.

BISCHOF SPRICHT ÜBER LUTHER

Greifswald. Bischof Hans-Jürgen Abromeit hält am 17. Juni, 18 Uhr, im Lutherhof in Greifswald einen Vortrag: „500 Jahre Reformation. Was wollte Martin Luther?“

REFORMATION IM KIRCHENFENSTER

Schwerin. Um die Reformation im Kirchenfenster geht es kindgerecht am Sonntag, 18. Juni, um 16.30 Uhr in der Paulskirche in Schwerin. 17 Uhr Konzert.

MARTIN LUTHERS KINDER

Ludwigslust. Das Gemeindefest am 18. Juni, ab 14 Uhr, in Ludwigslust steht unter dem Thema „Martin Luthers Kinder“. Beginn mit einem Gottesdienst und Singspiel von Verena und Klaus Rothaupt. Anschließend Kaffeetrinken und Schatzsuche im Gemeindehof in der Clara-Zetkin-Straße.

„BEWEGTE ZEITEN“ IM KLOSTER RIBNITZ

Ribnitz. Im Kloster Ribnitz wird am 18. Juni um 17 Uhr die Ausstellung „Bewegte Zeiten“ zum 500-jährigen Reformationsjubiläum mit Beiträgen aus der Region und zur Klostergeschichte eröffnet.

MUSICAL ZUR REFORMATION

Stralsund. „Da schwätzt ein ungelehrter Esel!“ ist der Titel eines Musicals über die Reformation in Stralsund 1525, das Jugendliche der St. Marien- und Heiliggeistgemeinde Stralsund am 18. Juni, 17 Uhr, aufzuführen. Leitung: Andrea Lehner und Albrecht Stegen (kiz berichtete).

KIRCHEN- UND SCHULWESEN

Stralsund. Christoph Freiherr von Houwald hält am Dienstag, 20. Juni, 19.30 Uhr, in St. Nikolai Stralsund einen Vortrag über die Auswirkungen der Reformation auf das städtische Kirchen- und Schulwesen sowie die Armutsfürsorge.

REFORMATION FÜR DIE AUGEN

Ludwigslust. Am Mittwoch, 21. Juni, 18 Uhr, wird im Luna Filmtheater Ludwigslust der Film „Das Labyrinth der Wörter“ gezeigt.

FILM UND PREDIGT ZU DEKALOG VIII

Schwerin. Der Film „Dekalog VIII – Du sollst nicht falsch Zeugnis geben wider deinen Nächsten“ des polnischen Regisseurs Krzysztof Kieslowski wird am Donnerstag, 22. Juni, 19 Uhr, in der Thomaskapelle des Schweriner Doms gezeigt. Bereits am Sonntag, 18. Juni, geht es im Gottesdienst im Dom um 10 Uhr um das 8. Gebot.

DENKMÄLER ÜBER DIE REFORMATION

Greifswald. Wie sich mit der Reformation das Totengedenken, die Jenseitsvorstellungen, Bildungsideale und vieles mehr verändert haben, darum geht es bei einer Führung mit Christine Magin vom Historischen Institut der Uni Greifswald am 22. Juni, 16.30 bis 19 Uhr, in der Greifswalder St. Marien- und der St. Nikolaikirche. Anmeldung unter 03834 / 88 61 04, hgwmarien2@pek.de, Start in der Marienkirche.

ANZEIGE

Gute Prints fallen auf...

Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periodika - Anzeigenzeitschriften - Amtsblätter
Magazine - Journale - Broschüren
Akzidenzen - Satz/Gratik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
Klörsgang 5 · 19053 Schwerin · Tel. 0385 48563-0 · Fax 48563-24
delego.lueth@t-online.de · www.delego-verlag.de

EHRENTAGE

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.
Apostelgeschichte 5, 29

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

97 Jahre alt wurde am 12. Juni Heinz Wall, Schwerin; am 13.6. Ingeborg Groth, Schwerin; am 16.6. Charlotte Janssen, Faulenrost.

96 Jahre: am 10.6. Paul Jacobs, Pflegeheim Prislisch; am 16.6. Elsbeth Neumann, Schwerin.

95 Jahre: am 10.6. Margarete Deglow, Neubrandenburg, Hildegard Heidrich, Schlemmin; am 15.6. Grete Lüddecke, Blowatz.

94 Jahre: am 11.6. Liselotte Brandt, Neustadt-Glewe, Lieselotte Wittrock, Hagenow; am 13.6. Anni Behrens, Dassow, Kläre Seehawer, Matgendorf.

93 Jahre: am 10.6. Lore Kuchenbecker, Röbel; am 11.6. Betty Block, Röbel; am 12.6. Erna Agena, Kühlungsborn, Erika Mahncke, Grevesmühlen.

92 Jahre: am 10.6. Erika Ahrens, Gnoien; am 11.6. Gertrud Patschull, Teterow; am 12.6. Lena Lembke, Alt Damerow, Dora Wachowiak, Güstrow; am 15.6. Sieglinde Wiebe, Lohmen; am 16.6. Sunihild Krabbe, Schwerin.

91 Jahre: am 11.6. Hanni Feesmeier, Kuhlrade, Lotti Hümemörder, Bützow, Erna Thurow, Rostock; am 13.6. Elli Grubbe, Friedland; am 15.6. Gerda Rätz, Neubrandenburg; am 16.6. Malanda Fredrich, Güstrow, Meta Luckmann, Wismar.

90 Jahre: am 10.6. Dorothea Schulz, Güstrow; am 11.6. Elfriede Dobke, Grevesmühlen, Magdalena Lindenau, Wahrsow; am 12.6. Werner Dahms, Neubrandenburg; am 13.6. Gerda Grever, Kühlungsborn, Karla Kalfack, Schönberg; am 14.6. Ursel Range, Malchin; am 15.6. Fritz-Eberhard Bunemann und Gerhardt Schöner, Schwerin, Walter Köster, Neustadt-Glewe; am 16.6. Gertrud Filter, Kritzmow, Irmgard Köhn, Rostock, Walter Maas, Grevesmühlen.

85 Jahre: am 10.6. Ursula Krog, Neubrandenburg, Edelgard Kuppe, Lohmen, Gisela Lentke, Neubrandenburg; am 11.6. Ursula Gotthardt, Neu Krenzlin, Ruth Rautenberg, Neubrandenburg; am 12.6. Else Altmann, Neubrandenburg, Otto Bosow, Garwitz, Herbert Schweitzer, Dierhagen; am 13.6. Gerhard Behrendt, Neubrandenburg, Walburga Kludasch, Hagenow, Gerda Michaelis und Erika Winter, Kühlungsborn; am 14.6. Edith Hochbaum, Rostock, Edith Kutnick, Prebberede, Walter Schütt, Hagenow, Walter Voß, Humberge; am 15.6. Elli Genzen, Jürgenshagen, Friedrich Schümann, Ribnitz; am 16.6. Renate Fischer, Bad Doberan, Erna Schulz, Behren-Lübchin.

80 Jahre: am 10.6. Ingrid Awe, Stubbendorf, Arno Griesbach, Neubrandenburg, Ella Lantow, Kosselade, Dr. Eberhard Schlonski, Rostock; am 11.6. Rita Foy, Grevesmühlen, Horst Mahncke, Röbel, Ingrid Pischke, Schönberg, Lydia Schmidt, Ludwigslust, Karl-Heinz Schulte, Gostorf, Edith Schäfer, Fürstenberg/Havel, Inge Wendt, Schwerin, Hans-Hermann Wilke, Basedow; am 12.6. Dr. Waltraud Becker, Bastorf, Werner Bunke, Neubrandenburg, Waltraud Fuchs, Grevesmühlen, Hubert Gutsche und Herta Schippmann, Rostock; am 13.6. Margret Anspichler, Groß Molzahn, Brigitte Motlock, Bliedenstorf, Ilse-Dore Plötz, Schwerin, Inge Schmal, Hagenow; am 14.6. Hannelore Koeppen, Neustrelitz, Hans-Joachim Mielke, Schwerin, Hanna Museschies, Rostock; am 15.6. Lucinda Fehler, Sellin, Ursula Laqua, Rostock, Johanna Niedrich, Hagenow, Brigitte Schumann, Rostock, Gisela Weihs, Börzow, Margit Wolf, Bad Doberan; am 16.6. Rosemarie Ahrend, Schwerin, Ursula Borchert, Liesow, Christel Gutowski, Reha, Grete Jahnke, Röbel, Hanna Kopelke, Güstrow, Käthe Patzelt, Grambow, Hannelore Schmidt, Jürgenshagen, Hilde Zahn, Güstrow.

Eiserne Hochzeit feierte am 6. Juni das Ehepaar Ilse und Hans-Jürgen Sill in Güstrow.

Diamantene Hochzeit feierten am 7. Juni Gerda und Horst Frenz in Ludwigslust und am 12. Juni Christa und Georg Kath in Mirow.

Goldene Hochzeit feierten am 10. Juni Dr. Angelika und Dr. Frank Wetzel in Schwerin und am 14. Juni Ingeborg und Gerhard Fietkau in Hagenow.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MELDUNG

Liedhefte Kirchentag gesucht

Rostock. Pastorin Christine Ziehe-Pfennigsdorf, Referentin für die Arbeit mit Frauen im Sprengel Mecklenburg und Pommern, sucht nicht mehr benötigte Liedhefte vom Kirchentag in Berlin, um sie in der Frauenarbeit zu nutzen. Exemplare bitte in der Redaktion der Kirchenzeitung in der Schliemannstraße 12a in Schwerin abgeben.

Reformationsaktion im Kloster

Schüler der Evangelischen Integrativen Maurine-Schule Schönberg lernten Luther kennen

Wie war das eigentlich vor 500 Jahren mit der Reformation? Die Schüler der Evangelischen Schule Schönberg konnten sich im Kloster Reha in die Zeit zurückversetzen.

Von Marika Muster

Reha. Am 24. Mai konnten sich die 165 Schüler der „Evangelischen Inklusiven Schule an der Maurine“ in Schönberg aus den Klassen eins bis sechs im Kloster Reha über die Reformation informieren und hautnah erleben, wie Luther vor 500 Jahren gelebt hat. „Für viele Schüler ist es nicht leicht, sich in die frühere Zeit hinein zu versetzen und zu verstehen, was Luther damals gemacht hat. Daher haben wir uns Aktionen ausgedacht, die möglichst lebensnah sind“, sagt Schulleiter Tobias Jarzombek.

Schüler haben eigene Thesen erarbeitet

In einem Anspiel wurde in einfachen Worten gezeigt und erklärt, wie der Ablasshandel der Kirche damals funktionierte und wie Martin Luther sich dagegen ausgesprochen hat.

In einer Zeitreise durch sein Leben wurden dann die wichtigsten Stationen seines Weges genannt. Die Gruppen hießen entsprechend den Orten Eisleben, Wittenberg, Wartburg, aber auch Leipzig, Erfurt, Rom, Mansfeld und Stotternheim. In einer Schreibstube dürfen die kleinen



In einer Schreibstube schrieben die Schüler Geschichten mit Gänsekiel und Tinte – wie zu Luthers Zeiten.

Forscher selbst versuchen, mit Gänsekiel und Tinte biblische Geschichten abzuschreiben.

An einer anderen Station konnten sie die Gutenbergpresse und ihre große Bedeutung für die Verbreitung der Bibel kennen lernen. Dort konnten sie auch erfahren, wie die ersten gedruckten Bücher ausgesehen haben.

Außerdem durfte jeder Schüler eine selbst formulierte These auf Papp an eine alte Tür nageln – das bleibt im Gedächtnis.

Auch einen Rundgang durch den Klostergarten gab es. Es wurden verschiedene Instrumente wie Maultrommel und Flöten vorgestellt und dazu getanz.

Als Erinnerung an den Aktionstag erstellten die Kinder unter Anleitung eine „Luther-Socke“ mit dem Satz „Ich stehe hier, ich kann nicht anders“ und einen Button mit der berühmten Lutherrose.

Zum Schluss trafen sich alle Kinder und Erwachsenen auf

dem Innenhof des Klosters zu einem gemeinsamen Kreistanz zu mittelalterlicher Dudelsackmusik.



In Eickelberg geht es weiter

Dank finanzieller Zuwendungen kann die Sanierung beginnen

Von Karen v. Blomberg und Helga Müller

Eickelberg. Am 31. Mai überrichten Olaf Pommeranz von der lokalen LEADER-Aktionsgruppe Güstrower Landkreis und Katrin Kauer vom Staatlichen Amt für Landwirtschaft und Umwelt (ILE-RL-MV) ihre Zuwendungsbescheide in Höhe von rund 129 000 Euro. Damit stehen die insgesamt 300 000 Euro für die Sanierung der Dorfkirche Eickelberg zur Verfügung. Ein Drittel trägt der Kirchenkreis Mecklenburg.

In der notgeschützten Kirche aus dem 14. Jahrhundert sind die Sanierung der Fassaden und Fenster, sowie des Innenraumes zur Nutzung als Begegnungszentrum für Gemeinde, Kulturinteressierte und Touristen geplant. Gottesdienste werden zu besonderen Anlässen in der Kirche gefeiert.

Eickelberg liegt auf der landschaftlich sehr schön gelegenen



Gemeindeglieder und Mitglieder des Freundeskreises sind sehr froh, dass sie nun mit den Baumaßnahmen beginnen können. Foto: Kerstin Erz

Route des Jakobsweges in Mecklenburg, der 2007 als solcher ausgewiesen wurde.

Seit 2009 findet in den Sommerwochen in der Eickelberger Kirche die „Eickelberger Kunst-Kirche“ statt, die sich wachsender Beliebtheit erfreut. Zur „4. Eickelberger Kunst-Kirche“ konnten über eintausend Besucher in der Kirche verzeichnet werden.

Daraufhin gründete sich der „Freundeskreis Eickelberger Kirche“. Die positive Resonanz auf die vielseitige Nutzung und einladende Atmosphäre überzeugte die staatlichen Ämter und diverse Stiftungen, wie etwa die Hollweg-Stiftung aus Bremen, die Stiftung der Ostseeparkasse und die Chrismon-Gemeinde, die im Juli diesen Jahres den Jurypreis 2017 „Kirchenrenovierung“ an die Kirchengemeinde Baumgarten verliehen wird. Die Baumaßnahmen sollen umgehend beginnen.

Singende Region führt den „Elias“ auf

Von Antje Schaffuß
Bad Doberan. Im Jahr des Gedenkens der Reformation und des 170. Todestages Felix Mendelssohn Bartholdys wird auf Anregung des Doberaner Regionalkantors Matthias Bönner in Zusammenarbeit mit Kantor Andreas Hain (Lichtenhagen Dorf) der „Elias“ erarbeitet. An dem Projekt beteiligen sich die Lichtenhäger, Satower und Doberaner Kantorei. So ist ein regionaler und ökumenischer Chor entstanden. Beim Gottesdienst am

18. Juni im Doberaner Münster werden bereits einige Chöre aus dem „Elias“ erklingen.

Das gesamte Oratorium wird am Sonntag, 25. Juni um 16 Uhr in der Nikolaikirche Rostock und am Sonnabend, 30. September, 19.30 Uhr, im Münster in Bad Doberan aufgeführt. Solisten: Felizia Frenzel (Sopran), Ruth Geigle (Alt), Severin Böhm (Tenor) und Matthias Bönner (Bass). Es spielen die Mecklenburger Kammerinstrumente.



Drei Kantoreien proben gemeinsam für den Elias. Foto: Antje Schaffuß

Vor dem Henker bewahrt

In Ueckermünde am Haff hatte Reformator Bugenhagen einst einen filmreifen Auftritt

Weil Gott uns Sündern vergibt, sollten auch wir den Sündern vergeben – nach dieser Logik bewahrte der Pommern-Reformator Johannes Bugenhagen 1535 in Ueckermünde drei Auführer vor der Hinrichtung. Eine Geschichte, die bekannter werden muss, findet man im kleinen Touristen-Ort.

Von Sybille Marx

Ueckermünde. Es klingt wie die Szene aus einem Historiendrama. In der Szene aus einem Historiendrama, die auf dem Schafott zittern sie um ihr Leben, die zehn Männer, die in Pasewalk Bürgerunruhen angeführt haben. 1535 in Ueckermünde am Haff ist es: Herzog Philipp von Pommern-Wolgast hat die Gefangenen gerade zum Tode verurteilt, mehrere Begnadigungsersuche schmettert er ab. Erst, als ein paar Frauen um ein milderes Urteil bitten und zu schluchzen beginnen, lässt er sich doch erweichen: Sieben der Männer sollen mit einer Geldstrafe davonkommen. Die drei anderen aber bekamen ihr Urteil, niemand solle jetzt mehr für sie bitten!



Und eben da passiert es: Der Theologe und Pommern-Reformator Johannes Bugenhagen, einer der engsten Freunde von Martin Luther und ein Berater des Herzogs, ergreift das Wort und hält eine Rede, die reformatorischer kaum sein könnte. „Gnediger Herr“, beginnt Bugenhagen dem pommerschen Geschichtsschreiber Thomas Kantzow aus dem 16. Jahrhundert zufolge: „Eure Fürstlichen Gnaden haben ihr fürstliches Amt von Gott dem Herrn, und Eure Fürstlichen Gnaden tun billig daran, dass Eure Fürstlichen Gnaden Mutwilligkeit und Unrecht bestrafen.“ Der gleiche Gott, der dem Fürsten den Befehl erteilt habe, Unrecht zu bestrafen, erlasse aber „uns armen Sündern“ die Strafe, wenn wir bereuen, fährt Bugenhagen fort. So solle der Fürst doch auch verfahren: Wenn diese armen Leute hoch und heilig versprechen würden, sich zu bessern, dann möge er ihnen das Leben lassen ...



Dieser Ausschnitt aus dem berühmten Croy-Teppich, der Bugenhagen im Gelehrtengehwand zeigt (Mitte, hinten), soll voraussichtlich auch auf der geplanten Bugenhagen-Tafel in Ueckermünde zu sehen sein.

Weiter kann Bugenhagen nicht sprechen, vor Trauer und Angst versagt ihm die Stimme, schreibt Kantzow. Der erst 20 Jahre alte Fürst Philipp aber wird blass, schweigt, grübelt, ist lange hin und hergerissen. Dann endlich steht er auf und fragt die Räte, was sie tun würden. Als sie antworten: Jetzt, da die Verurteilten so kurz vor dem Tode standen, würden sie sich bestimmt bessern, beschließt Philipp tatsächlich, sein Urteil zurückzunehmen. Nur ein Bußgeld sollen die Männer bezahlen.

In Ueckermünde, dem Ort des Geschehens vor fast 500 Jahren, war diese Geschichte bis zum letzten Sommer völlig unbekannt. Dann erwähnte Hans-Jürgen Abromeit, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern, sie in seinen Sommervorträgen über Johannes Bugenhagen im Pommerschen Kirchenkreis.

„Viele Dokumente sind verbrannt“

„Wir fanden das spannend, dass sich so eine Geschichte bei uns zugetragen hat und wollten sie weiter bekannt machen“, erzählt das Pastorenehepaar Susanne und Stephan Leder in Ueckermünde. Zusammen mit Jürgen Kliewe, dem stellvertretenden Bürgermeister der 9000-Einwohner-Stadt, beschlossen sie daher, noch in diesem Jahr auf dem Vorplatz der Kirche eine Infotafel über Bugenhagen und seinen Einsatz aufzustellen – mit der Textpassage aus Kantzows Pommern-Chronik und einem Ausschnitt aus dem berühmten Croy-Teppich von 1554 (siehe Foto).

„Wir hatten Kantzows Text zuerst nur auf Mittelniederdeutsch, da ist er aber doch ein bisschen

schwer zu verstehen“, erzählt Pastor Leder. Jürgen Kliewe, der sich seit Jahren für Regionalgeschichtsforschung interessiert, ließ das Dokument darum vom Greifswalder Historiker und Museumsmitarbeiter Joachim Krüger ins heutige Hochdeutsch übertragen. „Ich freu mich über jedes historische Detail, das wir über unseren Ort herausfinden“, erklärt Kliewe. Ueckermünde, diese kleine Stadt am Haff, die heute jedes Jahr rund 60.000 Touristen anzieht, habe im Laufe ihrer Geschichte mehrere schwere Brände verkräften müssen. „Ganz viele historische Dokumente sind verbrannt“, sagt Jürgen Kliewe. Die Episode von Bugenhagens Rettungseinsatz blieb wohl deshalb unversehrt, weil sie Teil einer ganzen Chronik über Pommern war. „Da waren Kopien im Umlauf“, sagt Kliewe.

Wann genau die neue Info-Tafel aufgestellt wird, ist noch unsicher. Die Begnadigung damals in Ueckermünde erregte jedenfalls enormes Aufsehen, schreibt Kantzow. Und weil vielen die Begnadigung verdient erschien, brachte sie dem jungen Herzog Respekt und Wohlwollen ein.

TERMINE

Gedenken an Aufstand 1953

Stralsund. Am Freitag, 16. Juni, 14 Uhr, wird in Stralsund auf dem Platz des 17. Juni an den Volksauftrag 1953 in der DDR erinnert. Die Landesbeauftragte für Stasi-Unterlagen, Anne Drescher, und die Selbsthilfegruppe Stasi-Opfer in Stralsund laden dazu ein. In vielen Orten der DDR, auch in Rostock und Stralsund, protestierten Menschen damals gegen die Gewaltherrschaft der SED. Das stalinistische Regime schlug den Aufstand nieder, über 50 Menschen starben, mehr als 1600 wurden verfolgt.

Landwirtschaft heute

Wismar. Anspruch und Wirklichkeit heutiger Landwirtschaft will Kay Tönnessen vom Hof Redentin am Freitag, 16. Juni, 20 Uhr, in St. Nikolai Wismar beim „Turmerlebnis“ beleuchten. Der Landwirt, der etliche Flächen im Wismarer Umland bewirtschaftet, spricht unter anderem über die Milchkrise 2016, über Angebot und Nachfrage in einer globalisierten Welt, die Frage, wer Billigpreise diktiert, welchen Einfluss Verbraucher und Landwirte haben.

Trommeln im Weidendom

Rostock. Die Trommelschule „Go-Rhythm“ lädt am Sonnabend, 17. Juni, 15.30 Uhr, in den Weidendom auf dem IGA-Gelände Rostock ein. Am Sonntag, 18. Juni, Andacht und Konzert um 15.30 Uhr mit Pastorin Uta Banek von der Gemeinde St. Thomas Lichtenhagen, Kirchen- und Volksschule St. Thomas.

Markt in der Klostersruine Eldena

Greifswald. Am 17. und 18. Juni werden an der Klostersruine Eldena in Greifswald alte Zünfte präsentiert, mittelalterliche Live-Musik und Mitmachangebote (Sonnabend, 10 bis 18 Uhr, Sonntag 11 bis 18 Uhr). Baugeschichtliche Führungen gibt's je um 11:15 Uhr, eine kunsthistorische am Sonnabend, 14 Uhr. www.greifswald.de/klostermarkt

Gruppe Senfkorn tritt auf

Hohenselchow. Die Gruppe Senfkorn führt ab Sonnabend, 17. Juni, 19 Uhr, ihr neues Stück in der Kulturgärtnerei Hohenselchow auf: die Komödie „Katzenzungen“. Karten unter 0152 / 27 52 81 56, mehr Infos auf www.theatergruppe-senfkorn.de

Plattdütsch in de Kirch

Koserow. An diesem Sonntag, 18. Juni, um 10 Uhr wird in Koserow Gottesdienst auf Plattdütsch gefeiert. Pastor i.R. Karl-Heinz Sadewasser predigt.

Zum Tschernobyl-Tag in Rostock

Rostock. Die Atomkatastrophe von Tschernobyl ist 31 Jahre her. Jedes Jahr werden Kinder, die in noch immer verseuchten Gebieten leben, zur Erholung unter anderem nach Rerik und Malchin eingeladen. Der Verein Drehscheibe unterstützt mit einem Aktionstag im und am Marienort in Rostock am Dienstag, 20. Juni, ab 12 Uhr diese Sommerferien. Mit Mittagsgebet, Live-Musik und Imbiss.

Himmel, Hölle und Pegefeuer

Neubrandenburg. Zu einem Gesprächsabend über Himmel, Hölle und Pegefeuer wird am Donnerstag, 22. Juni, 19 Uhr, in die katholische Kirche St. Josef St. Lukas in Neubrandenburg eingeladen.

Goldene Konfirmation im Dom

Schwerin. Die Domgemeinde Schwerin feiert am 23. und 24. September mit den Konfirmanden der Jahrgänge 1966/67 Goldene Konfirmation. Am 23. September, 19 Uhr, musikalisch-theologische Betrachtung des Lutherchorals „Ein feste Burg ist unser Gott“. Danach Zeit für Begegnung im Weinhaus Wöhler. Am Sonntag, 10 Uhr, Goldene Konfirmation im Gottesdienst. Anschließend Domführung und Mittagessen in der Thomaskapelle. Anmeldung bis 31. Juli: Tel.: 0385 / 56 50 14; schwerin-dom@elk.mv.de; Domgemeinde, Am Dom 4, 19055 Schwerin.

KIRCHENRÄTSEL



Die Kirche von Mönkebude war gesucht – Michael Heyn aus Rostock, Kurt Pieper aus Leppin, Jürgen Zechow aus Güstrow, Helga Schnepf aus Malchin und Friederike Schimke aus Wackerow haben dieses Rätsel gelöst.

Diese Woche suchen wir eine mecklenburgische Kirche, die Pendlern, Urlaubern und Anderen unterwegs einen Ort zum Auftanken bieten soll. Wo steht sie? redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

Stralsunder Schätze in Florenz

Stücke aus dem Paramenten-Schatz des Museums wurden für eine Ausstellung gewählt

Stralsund. Wo der David von Michelangelo jährlich über eine Million Besucher anzieht, werden ab Dezember auch zwei Textilien aus dem Stralsunder Paramentenschatz zu sehen sein: Das Museum Galleria dell'Accademia in Florenz (Italien) bereitet eine Sonderausstellung mit dem Titel „Stoffe und Malerei in Florenz im 14. Jahrhundert“ vor und will darin auch Teile des mittelalterlichen Paramentenschatzes aus dem Stralsund Museum zeigen. Paramente sind im Kirchenraum und in der Liturgie verwendete Textilien, die oft künstlerisch aufwendig gestaltet wurden und werden.

Die Florenzer Museums-Direktorin Cecile Hollberg habe sich den Stralsunder Paramentenschatz kürzlich angesehen und sei begeistert gewesen, heißt es in einer Pressemitteilung des



Beeindruckt vom Stralsunder Paramentenschatz: die Museumsdirektorin aus Florenz, Cecile Hollberg (l.), hier mit Museumsleiterin Claudia Hoffmann. Foto: Stralsund Museum

Museums. „Der textile Erhaltungszustand ist fantastisch, da gibt es in Deutschland nichts Vergleichbares.“ Dass sich in Stralsund solche Stoffe finden lassen, gilt zum einen als Beleg für die

weitverzweigten Handelsbeziehungen im Mittelalter. Zugleich könne man daraus schließen, dass hier äußerst wohlhabende Bürger lebten, heißt es vom Museum. Immerhin kostete ein ver-

gleichbares Gewand im mittelalterlichen Florenz 270 Goldflorine – so viel wie der Bau eines palastartigen Gebäudes. Die Ausstellung in Italien soll im Dezember eröffnet werden. *kiz*

RADIO TIPPS

Weltoffen und aufgeklärt?

Mouhanad Khorchide, Professor für Islamische Religionspädagogik in Münster, kann es manchmal selbst kaum glauben: Vor fünf Jahren unterrichtete er eine Handvoll Studenten. Heute sind an seinem Zentrum für Islamische Theologie 700 Studenten eingeschrieben. Selten ist an deutschen Universitäten ein Fach so rasant gewachsen. Rund 2000 Studierende gibt es inzwischen an den fünf Zentren für Islamische Theologie in Deutschland. Tendenz steigend. Denn die Nachfrage ist groß nach qualifizierten Religionslehrern, Theologen und Sozialarbeitern. Aber längst sind nicht alle Probleme gelöst. Die Zusammenarbeit mit den großen muslimischen Verbänden etwa ist nach wie vor nicht spannungsfrei. Gerade wenn es um die richtige Auslegung des Koran geht. Und überhaupt – was wollen die Studierenden: wissenschaftliche Auseinandersetzung oder reine Glaubenslehre?

Das Forum: Islamische Theologie; Sonntag, 18. Juni, 6.05 Uhr (Wdh. 17.05), NDR Info. *EZ/kiz*

Göttliches Genie und großer Fleiß

Wer heute einen großen deutschen Barockkomponisten nennen soll, wird vermutlich zuerst an Johann Sebastian Bach denken. Mitte des 18. Jahrhunderts hätte man ganz selbstverständlich Georg Philipp Telemann gesagt. Zeitgenossen hielten die Werke des Hamburger Musikdirektors für „vorzüglich schöne Muster“. Sie waren nicht nur von Telemanns versierter Satzkunst fasziniert, sondern auch von seinem Esprit und nicht zuletzt von seiner besonderen Gabe, unterschiedliche Nationalstile und Volksmusik-Zitate kunstvoll miteinander zu verschmelzen, um Neues daraus zu schöpfen. Aus Anlass seines 250. Todestages nimmt die Sendung die Telemann-Rezeption anhand von ausgewählten Schallplattenproduktionen in den Blick.

Historische Aufnahmen: 250. Todestag G. P. Telemann; Donnerstag, 22. Juni, 22.05 Uhr, DLF. *EZ/kiz*

TV TIPPS

Die arabische Maria Callas

Durch ihre unvergleichliche Stimme und Ausstrahlung wurde die ägyptische Sängerin Oum Kalthoum zum Mythos in der arabischen Welt, wo ihr Ruhm mit dem der Maria Callas vergleichbar ist. Sie hatte die Gabe, ihre aus unterschiedlichsten sozialen Schichten stammenden Zuhörer mit unglaublichen Improvisationen in Trance zu versetzen und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu schaffen. Den Höhepunkt ihrer Karriere erlebte sie in den 50er-Jahren und fand auch international Anerkennung. Bis heute steht sie für Frieden und Völkerverständigung, aber auch für eine Frau, die in der islamischen Welt unbeirrbar und gegen alle Widerstände ihren Weg ging. Dieser Film erzählt in kostbaren Archiven die Lebensgeschichte der Diva und reist auf ihren Spuren durch das Ägypten des 20. Jahrhunderts, für das sie in ihrer 60-jährigen Bühnenkarriere zum nationalen Symbol wurde.

Die Diva von Kairo: Oum Kalthoum, Sängerin, Mittwoch, 21. Juni, 21.45 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

Wir machen weiter

In der baden-württembergischen Gemeinde Frickenhausen leben 75 junge Männer aus dem westafrikanischen Gambia und etliche syrische Familien. Der Arbeitskreis Integration hatte im März 2015 die ersten Flüchtlinge aufgenommen. Von Herbst 2015 bis Frühjahr 2016 hat der SWR einen ersten Film dort gedreht und das Engagement um die Flüchtlinge dokumentiert. „Wir geben nicht auf“, war ihr Motto nach turbulenten Monaten. Ein Jahr später ist das SWR-Team wieder in Frickenhausen. Die Ehrenamtlichen ernten mit den Flüchtlingen zusammen Äpfel. Gemeinsam Sinnvolles tun ... wunderbar! Aber der Wind ist rauer geworden. „Zäh und zermürbend“ sei ihr Job, sagen die Ehrenamtlichen und fragen: Wie lange können wir noch den sozialen Frieden in der Gemeinde wahren?

Gott und die Welt: Zwei Jahre Flüchtlingsarbeit, Sonntag, 18. Juni, 16.30 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*



Antonie, eine Ehrenamtliche, erzählt, wie mühsam die Flüchtlingsarbeit oft ist. *Foto: SWR*

Frauen, Männer und Religionen

Reportage über Rollenmuster bei Christen, Juden, Muslimen und Buddhisten

Vor Gott sind alle gleich. Im Prinzip. Aber wer hat das Sagen in den Religionen – Männer oder Frauen? Warum gibt es keine Päpstin und warum stehen manche Ämter nur Männern offen? Religiöse Normen bestimmen das Verhalten von Frauen und Männern, entscheiden über Macht und Ohnmacht. Die Reporter im Ersten machen sich auf eine Spurensuche nach der Rolle der Geschlechter in den Religionen in Deutschland.

Von Jochen Rudolphsen
Hamburg. Oft haben die Männer das Sagen in den Religionen – aber warum? SWR-Reporter Steffen König macht sich im zweiten Teil seiner Reportage „Was glaubt Deutschland?“ auf eine Spurensuche quer durch die religiöse Lebenswelt im Land: Er legt engagierte Frauen aus Christentum, Judentum, Islam und Buddhismus kennen, die für ihre Rechte kämpfen. Zugleich trifft er eine Atheistin und fragt: Leben Frauen und Männer ohne Religion gleichberechtigter?

Beispiel Emanzipation im Islam: Dafür setzt sich die muslimische Publizistin Sineb El Masrar ein. Steffen König trifft die Tochter marokkanischer Einwanderer in Berlin. Sie nimmt den Koran und traditionelle Schriften kritisch unter die Lupe. Doch in den Moscheen dominieren die Männer, weibliche Imame sind eine Ausnahme.

Bei den Katholiken hängt es ebenfalls vom Geschlecht ab, welche Karrieren möglich sind. Schlechte Karten für die ober-schwäbische Theologin Jaqueline Straub, denn sie will Priesterin werden. Das verbietet die Kirche,



Warum gibt es eigentlich keine Päpstin? Im Gegensatz zur katholischen hat die evangelische Kirche kein Problem mit Frauen auf der Kanzel. Die Lübecker Pröpstin Frauke Eiben ist eine von ihnen. *Foto: SWR*

deshalb sucht sie sich ihre Gemeinde im Internet. Steffen König beobachtet sie bei der Produktion ihrer ersten Online-Predigt, bevor er in den Norden nach Ratzburg fährt.

Eine Bibel – und zwei verschiedene Wege

Dort hält Pröpstin Frauke Eiben ganz selbstverständlich Gottesdienste, die evangelische Regionalbischöfin ist Vorgesetzte für weibliche und männliche Pasto-

ren im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg. Die Protestanten berufen sich wie Katholiken auf die Bibel. Sie ziehen allerdings unterschiedliche Konsequenzen.

In Frankfurt lernt Steffen König eine jüdisch-orthodoxe Familie kennen, in der die Aufgaben klar verteilt sind. Anastasia Quensel kümmert sich um Kinder und Haushalt, und hat einen Teilzeitjob, ihr Mann Bernhard hat als Wirtschaftsjurist einen anstrengenden Fulltime-Job. Anastasia versteht sich als moderne jüdische Frau, auch wenn sie die strengen Regeln ihrer Religion akzeptiert.

Am Ende seiner Reise bekommt Steffen König schließlich einen Einblick in die buddhistische Gender-Debatte. Von Carola Roloff erfährt er, Buddha habe betont, dass Männer und Frauen gleich seien. Die Praxis im Buddhismus sehe aber anders aus. Deshalb setzt sich die Hamburger Wissenschaftlerin beispielsweise dafür ein, dass Buddhistinnen wieder Frauenorden gründen können.

„Was glaubt Deutschland?“: Reportage, Montag, 19. Juni, 23.30 Uhr, Das Erste.

TV-TIPPS

Sonnabend, 17. Juni
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Elisabeth Rabe-Winnen, Lengede.

Sonntag, 18. Juni
9.30 ZDF, Umsonst sollt ihr geben. Kath. Gottesdienst. Übertragung aus der Gemeinde St. Maximilian in München.

16.30 ZDF, Gott und die Welt. „Wir machen weiter ...“ Zwei Jahre Flüchtlingsarbeit (siehe links).
22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott. „Ich sah meinen Sohn im Himmel“.

Montag, 19. Juni
21.00 BR, Lebenslinien. Der vegetarische Metzger.
22.00 NDR, 45 Min. Geschwister: Rivalen für immer?

Dienstag, 20. Juni
22.15 ZDF, 37 Grad: Betrug im weißen Kittel. Die vielen Lügen der Alexandra B.

Mittwoch, 21. Juni
19.00 BR, Stationen. Kraftorte – Tankstellen für die Seele.

Donnerstag, 22. Juni
20.15 3sat, Abhängig! Die Anti-Sucht-Pille und die Alkoholsucht.
22.40 WDR, Menschen hautnah: Leben gegen die Zeit. Linnéa und ihre kranken Brüder.

Freitag, 23. Juni
10.00 ARD-alpha, Stil-Epochen. Frühchristentum und Byzanz.
21.40 Arte, „Somewhere over the Rainbow“. Die schwule Bewegung und ihre Hymnen.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 17. Juni
18.05 DLF Kultur, „Jede Nacht haben sie andere geholt“. Vergewaltigung als Kriegsstrategie. Feature von Mechthild Müser.

Sonntag, 18. Juni
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Das Wort erleiden. Über den Reformator Thomas Müntzer.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Vater Samenspende. Auf der Suche nach den eigenen Wurzeln.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Leben zum Leuchten bringen. Licht in Zeiten der Dunkelheit.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Strafrecht in einer Kirche der Liebe?

8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. „Nur wer sich selbst liebt, kann andere lieben“. Das Dilemma zwischen Eitelkeit und Selbstachtung.

9.04 rbb kultur, Gott und die Welt. Platz nehmen. Über die Vorzüge des Sitzens.

11.30 hr2-kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Lord Krishna und die Witwen.
19.05 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag: 18. Juni 1452. Die Päpstliche Bulle „Dum Diversas“ erlaubt den Sklavenhandel.

Montag, 19. Juni
21.05 Bayern 2, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Die dunkle Seite der Esoterik.

Dienstag, 20. Juni
9.35 DLF, Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft.

Mittwoch, 21. Juni
9.05 Bayern 2, Radiowissen. Das Tier in der Religion. Die theologische Zoologie. Kommen Tiere in den Himmel? Anschl. um 9.20 Uhr: Grundrechte für Tiere? Auf dem Weg zu einer animalischen Ethik.

19.30 DLF Kultur, Zeitfragen. „Muss ich als Frau in Deutschland eine Schürze tragen?“. Drei Generationen türkischer Frauen in Deutschland.

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Mit dem Körper beten. Yoga zwischen Spiritualität und Fitness.

Donnerstag, 22. Juni
19.04 rbb kultur, Luther als Musicalstar? Wie das Theater in Schwedt dem Reformator huldigt – und sein Publikum findet.
22.04 rbb kultur, Perspektiven. Was macht Askese so modern? Dokument des Berliner Religionsgesprächs vom April 2017.

Freitag, 23. Juni
10.10 DLF, Lebenszeit. Neuer Blick aufs hohe Alter. Die Lebensphase jenseits der 85.
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbinerin Gesa Ederberg, Berlin.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 17. Juni
19.05 NDR kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musica mit Werken von Francis Poulenc: Messe G-Dur f. Chor a cappella.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Christoph Graupner; Konzert in der Protestantischen Kirche, Kirchheim.

Sonntag, 18. Juni
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Philipp Heinrich Erlebach, Johann Gottfried Walther und Johann Bach.

8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am 1. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Dietrich Buxtehude, Johann Walther und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 18. Juni
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Jugendkirche eli,ja, Saarbrücken (katholisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der Kirche St. Nikolai in Stralsund (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Wurzeln

Ein Foto-Text-Projekt über Heimat und Diaspora wird in St. Petri Rostock eröffnet

„Was ist mir Heimat?“, „Wo sind die Wurzeln, die mich mit Lebenskraft verbinden und mich halten?“, „Was bedeutet mir mein Fortgehen und Ankommen in der Fremde?“, „Wie halte ich Fremde aus und wie mache ich mir das Fremde vertraut?“ Diese Fragen bewegen Menschen, die sich aufmachen, um in einem Land fern der Heimat zu leben. Die Ausstellung „Wurzeln“ geht ihnen am Beispiel deutscher Frauen nach, die in Italien leben.

Rostock. Der Fotograf Raymond Jarchow und seine Frau Claudia Lohse-Jarchow haben für ihr aktuelles Foto-Text-Projekt die Frauen der Lutherischen Gemeinde Florenz in den Blick genommen. In der deutschsprachigen Gemeinde pflegen die Frauen, die zumeist in deutsch-italienischen Familien leben, Begegnung und Austausch, Sprachfähigkeit, Freundschaften, Vernetzung und ihre durch die Herkunft geprägte spirituelle Identität. Der Mikrokosmos der Gemeinde birgt einen Ort außergewöhnlichen Miteinanders: zweisprachig, protestantisch und ökumenisch.

In Interviews erzählen die Protagonistinnen von ihrem Leben, ihren Wurzeln und ihrem Einwurzeln in eine neue Erde. Zu den Interviews entstanden analoge Schwarz-Weiß-Portraits, ebenso wie Farbfotografien mit dokumentarischem Charakter und Bildern aus dem florentiner



Renate F. vor der Lutherischen Kirche in Florenz.
Foto: Raymond Jarchow

Umfeld. Die Ergebnisse des Projektes hat das Ehepaar Lohse-Jarchow nun in Zusammenarbeit mit ihrem Verein ZeitAnschauen e.V. zu einer Ausstellung zusammengefasst. Sie war auf dem Kirchentag in Berlin zu sehen und wird an diesem Sonntag, 18. Juni, nach dem 11 Uhr-Gottesdienst

im Nordschiff der Rostocker Petrikirche eröffnet.

Am Sonnabend, 24. Juni, um 19.30 Uhr wird die Historikerin Christiane Büchel aus Florenz im Rahmen einer Finissage zum Thema „Deutsche in Florenz“ sprechen. Die Ausstellung in St. Petri Rostock ist vom 18. Juni

bis zum 25. Juli täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Vom 3. August bis zum 3. September werden die Arbeiten in der St. Marienkirche Stralsund in der Turmhalle gezeigt. *kiz*

Weitere Informationen zum Projekt: www.zeitanschauen.de

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 18. Juni
Diedrichshagen, 11 Uhr: Musicalprojekt NWM. Ltg.: A. Lessing
Rödlin, 14 Uhr: Gemischter Chor Warbende-Blankensee; Heimatchor Burg Stargard.
Schwerin, St. Paul, 16.30 Uhr: Christian Elin, Saxophon; Christian Domke, Orgel.
Groß Trebbow, 17 Uhr: BDLO-Orchester. Saxophon, Violine, Klavier, Ltg.: Wolfgang Friedrich.
Rostock, St. Marien, 17 Uhr: Stockholmer Knabenchor.
Ludwigslust, Stadtkirche, 17 Uhr: Hannes Maczey, Trompete; Arno Schneider, Tasteninstr.
Plate, 17 Uhr: Hans Jacob, Trompete; Henning Bartels, Viola; Collegium musicum Schwerin; Ltg.: Adalbert Strehlow.
Grevesmühlen, 18 Uhr: Eröffnung der 128. Sommermusiken. Spatenchor, The Goethles vom Goethe-Musikgymnasium Schwerin; Ltg.: Christiane Sobke, Ulf Rust.
Neubukow, 18 Uhr: Junge Bläser; Ltg.: Martin Huss.
Friedland, 18 Uhr: St. Marienkantorei und Posaunenchor Friedland; Kirchenchor Schönbeck; Ltg.: Susanne Beutner.

Montag, 19. Juni
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.

Dienstag, 20. Juni
Wustrow, 20 Uhr: Holger Mantey, Klavier.
Kladrum, 20 Uhr: Handglockenchor Dabel. Ltg.: I. Kuhlmann.

Mittwoch, 21. Juni
Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr: Christian Stähr, Orgel.
Malchow, Stadtkirche, 12 Uhr: Orgelmusik und Besinnung.

Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr: Regina North, Orgel und Gesang. Sabine Wegener, Texte; Führung.
Plau am See, 20 Uhr: Eröffnungskonzert Plauer Musiksommer; Plauer Gruppen und Chöre.
Ribnitz, St. Marien, 20 Uhr: „Mozart meets Jazz“; Madrigalchor Ribnitz, Ltg.: Christian Bühler.
Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Frank Danksagmüller, Orgel, Bernd Ruf, Saxophon.

Donnerstag, 22. Juni
Neustrelitz, Ev. Schule, 15 Uhr: Musical „Der Rattenfänger von Hameln“; Kinderchor der Singakademie; Instr.; Ltg.: M. Voigt.
Zettemin, 19 Uhr: Warena Sommerakademie; Cornelia Kieschnik, Alt; Katharina Schumann, Flöte; Pavel Černý, Orgel.
Rerik, 19 Uhr: Nacht der Chöre.
Baumgarten, 20 Uhr: Posaunenchor Schwaan.

Freitag, 23. Juni
Neubrandenburg, St. Johannis, 19 Uhr: Evensong. Chöre der Kantorei Johannis.
Bad Doberan, Münster, 19.30 Uhr: Hugo-Diestler-Ensemble. M. Rohlfing, Orgel. Ltg.: Erik Matz.
Parchim, St. Georgen, 19.30 Uhr: Martin Schulze, Orgel.

Sonnabend, 24. Juni
23. Musikreise in schöne Kirchen: 10.30 und 17 Uhr **Warin**, Hausmusik „Quodlibet“; 14 Uhr **Neubukow** Kammerchor Warnemünde; 17 Uhr **Steffenshagen** und 10.30 Uhr **Lambrechtshagen** Blechbläser St. Georgen Parchim.
Speck, 16 Uhr: Michael Reader, Gitarre.
Rostock, Heiligen-Geist, 16.30 Uhr: Musical „Ritter Georg“; Kinder- und Spatenchor der Heiligen-Geist-Kirche; Musikprojekt

der Michaelisschule; Ltg.: Dorothee Frei und Benjamin Saupé.
Steffenshagen, 17 Uhr: Orgel.
Tessin, 17 Uhr: siehe Ribnitz 21.6.
Rostock, St. Johannis, 17 Uhr: Lieder und Arien auf Texte von Paul Gerhardt. Bettina Pahn, Sopran; Joachim Held, Laute; Markus Johannes Langer, Orgel.

Kessin, 17 Uhr: Kinder der Gemeinde; Posaunenchor Kessin.
19 Uhr: Milan Augustiani.
Minzow, 19 Uhr: Irische, schottische Musik. Gunnar Nilsson.
Warnemünde, 19 Uhr: Gospelchor St. Afra Meißner.

Közlów, 19 Uhr: Duo Neue Horizonte.
Helpt, 19 Uhr: Band Stop and Go; Gospelchor Heart and Soul.
Gägelow, 19 Uhr: Europäische und arabische Musik; Maria Wiesmaier, Cello; Nabil Hilaneh, arabische Laute.

Güstrow, Dom, 19.30 Uhr: Reformationskantaten von Bach. Gretel Wittenburg, Sopran; Jana Maria Adam, Alt; Michael Zabanoff, Tenor; Christoph Hülsmann, Bass; Collegium für Alte Musik Vorpommern; Güstrower Kantorei; Ltg.: Martin Ohse.
Ratzeburg, Dom, 19.30 Uhr: Jan Ernst, Orgel; concerto celestino, Ltg.: Christian Skobowsky.

In Pommern

Sonntag, 18. Juni
Göhrn, 16 Uhr: Musical-Gottesdienst. Schüler der Christophrusschule Sellin.
Barth, St. Marien, 18 Uhr: Eröffnungskonzert Sommermusiken. „Donnerode“ v. Telemann; „Wasersmusik“ von Händel. s. rechts.

Montag, 19. Juni
Born, 20 Uhr: Fermin Villanueva, Cello; Mara Mednik, Klavier.

Dienstag, 20. Juni
Göhrn, 20 Uhr: Eröffnung der Mönchguter Sommermusikreihe. Mönchgut-Selliner Kirchenchor; Bläserchor der Gemeinden.
Prerow, 20 Uhr: Ralf Schlotthauer, Bariton; Claus Beilang-Ziegler, Violine; S. Tkaczick, Klavier.

Mittwoch, 21. Juni
Stralsund, St. Nikolai, 18 Uhr: Henning Peertiet, Orgel.
Wolgast, St. Petri, 19 Uhr: Chor.
Bergen, 20 Uhr: Gospelchor Bergen; Ltg.: Frank Thomas.

Donnerstag, 22. Juni
Ahlbeck, 20 Uhr: Bert Henry Albrecht, Orgel.
Prerow, 20 Uhr: Ensemble rosarium flores. Ilse Strauß, Föte; Wolfgang Praxmarer, Laute.

Freitag, 23. Juni
Born, 20 Uhr: Dietrich Bonhoeffer. Johanna Arndt, Gesang; Christiane Obermann, Klavier.
Zingst, 20 Uhr: Roswitha Sauer, Text; Thomas Sauer, Orgel.

Sonnabend, 24. Juni
Barth, St. Marien, 16 Uhr: Musical „David in der Löwengrube“. Kinderchöre St. Marien; Instr.; K. Simon, Klavier; Ltg.: K. Bethke.
Reinberg, 17 Uhr: Mozart-Requiem, Drei Chöre. Ltg. G. Düwell.
Greifswald, Wieck, 17 Uhr: Ensemble Almatea.
Jarmen, 17.30 Uhr: Gemeindebäsechor; Ltg.: Angela Ludwig.
Stralsund, St. Nikolai, 19.30 Uhr: Missa Solemnis von Beethoven. Sol., Bachchor St. Nikolai, Kantorei Demmin; Orchester, Ltg.: Thomas Beck, Matthias Pech.
Benz, 20 Uhr: Eröffnungskonzert der Sommermusiken. Usedomer Kantatenchor; Baltische Philharmonie Danzig, Ltg.: C. Kolkwitz.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 17. Juni
7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 18. Juni
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen unter anderem: Johann Sebastian Bach und die Reformation in Greifswald und Rostock; Projekt M21 in Parchim; Pilgern in MV: Von Bad Sülze nach Közlów.

10.05 Uhr, Deutschlandfunk: Radiogottesdienst aus Stralsund St. Nikolai zum Thema „Hören“. Predigt: Pastor Detlef Manke; es singt der Kammerchor unter der Leitung von KMD Matthias Pech.

Montag - Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Heinrich Siefer, Stapelfeld (kath.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Juliane Ost, Rostock (ev.).

TERMINE

NDR-Fernsehen in KG Lohmen

Lohmen. Sieben Tage haben die NDR-Reporter Julian Amersih und Hans Jakob Rausch Pastor Jonas Görlich begleitet, der seit zwei Jahren in der Kirchengemeinde Lohmen tätig ist. Sieben Tage musste der junge Pastor Rede und Antwort stehen: Wie verspricht es einen jungen Pastor aufs Land? Wie gehen Kirchengemeinden mit der fortschreitenden Überalterung um? Welche Bedeutung kommt der Kirche in einem konfessionslosen Umfeld zu? Die Reporter haben sich auch Zeit genommen für Begegnungen. „Gemeinsam haben wir einen Konfirmationsgottesdienst gefeiert, waren wir bei Geburtstagsbesuchen, auf Kaffeefahrt, bei Trau- und Taufgesprächen und haben an der Predigt für den kommenden Sonntag gefeilt“, sagt Pastor Görlich. Die 30-minütige Dokumentation ist am Sonnabend, 17. Juni, um 13.30 Uhr im NDR Fernsehen zu sehen. In Lohmen wird es am 18. Juni um 13.30 Uhr in der Kultur- und Festscheune ein PublicViewing geben, zu dem Filmemacher und Pastor einladen.

Knabenchor unterwegs

Rostock. Der Knabenchor der Stockholmer Domgemeinde (Stockholms Domkyrkoföringsamling Gosskör) unter der Leitung von Gregory Lloyd singt auf seiner Fahrt in die Reformationsstadt Wittenberg am Sonnabend, 17. Juni, 18 Uhr, in der Neuen Kirche in Wismar, und am Sonntag, 18. Juni, um 17 Uhr in St. Marien Rostock, teilt Kantor Kropf mit.

Ausstellung Werner Schinko

Malchow. Die Ausstellung „Malerei und Grafik von Werner Schinko“ in der Stadtkirche Malchow wird am Sonnabend, 17. Juni, 15 Uhr, eröffnet. Die Laudatio hält der Kunsthistoriker Dr. Raimund Hoffmann aus Berlin.

KunstAndacht in Buchholz

Buchholz. In der Kunstkirche in Buchholz wird am 18. Juni, 17 Uhr, zu einer KunstAndacht mit der bildenden Künstlerin Kerstin Borchardt, dem Musiker Sergio Katic, Flöte, und dem Komponisten Dario Guerrero unter der Leitung von Gemeindepastor Dr. Martin Kümlehn eingeladen.

Erstmals „Donnerode“ in MV

Barth. Am Sonntag, 18. Juni, erklingt die erste Sommermusik in der Marienkirche in Barth. Auf dem Programm steht zum 250. Todestag von Georg Philipp Telemann die „Donnerode“, ein oratorisch angelegtes Werk für Soli, Orchester und Chor. Das Werk wird zum ersten Mal durch den Barther Singkreis in MV aufgeführt, sagt Kantorin Kathrin Bethke. Es musizieren Altheideur Gudmundsdöttr, Sopran; Maciej Kozłowski, Bass; Barther Singkreis; Orchestermitglieder des Theaters Vorpommern; Ltg.: Katrin Bethke. Bis Ende August werden wöchentlich Konzerte in der Marienkirche zu hören sein.

Kino in Nossentin

Nossentin. Der DEFA-Film „Bürgschaft für ein Jahr“, 1981, mit Katrin Saß in der Hauptrolle, ist am kommenden Donnerstag, 22. Juni, 20 Uhr, in der Kirche in Nossentin zu sehen.



Straßenevangelisation der Heilsarmee auf der Reeperbahn.

Foto: epd/Stephan Wollocha

Spruch der Woche

Christus spricht zu seinen Jüngern: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.

Lukas 10, 16

Wenn heut' du wandeltest durch unsre Fluren
und segenspendend zögst von Land zu Land,
ob wohl die Menschheit folgte deinen Spuren
und gläubig griff nach deiner Retterhand? —

O Herr, dass deine Huld auch mich erwählte,
mich träfe deines Auges Gotteslicht,
dass zu den Glücklichen fortan ich zählte,
durch die auch heut' dein Mund noch spricht.

Wie sollt' die Welt, die maßlos nur der Freude,
des Goldes Glast, des Ruhmes Trugbild frönt,
erkennen dich in niederer Armut Kleide,
mit Schmach gesättigt und mit Spott gekrönt?

„Sei nur getrost, du meine kleine Herde,
ich heg' und halte dich mit fester Hand
und führ' dich aus dem Todesgraun der Erde
zum lichtumflossnen, ewig-sel'gen Strand.“

Antonie Jüngst (1843 bis 1918)

DER GOTTESDIENST

1. Sonntag nach Trinitatis

18. Juni

Führe meine Sache und erlöse mich; erquickte mich durch dein Wort. Psalm 119, 154
Psalm: 119, 153-154, 174-175
Altes Testament: 5. Mose 6, 4-9
Epistel: 1. Johannes 4, 16b-21
Evangelium: Lukas 16, 19-31
Predigttext: Johannes 5, 39-47
Lied: Nun bitten wir den Heiligen Geist (EG 124)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Sonntag in Solidarität mit den Frauen (Frauenwerk der Landeskirche)

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Kirche im Tourismus in der ELKIO (Nr. 23)

Johannistag 24. Juni

Dies ist das Zeugnis Johannes des Täufers: Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Johannes 3, 30

Psalm: 92, 2-3, 5, 9
Altes Testament: Jesaja 40, 1-8
Epistel: Apostelgeschichte 19, 1-7
Evangelium: Lukas 1, 57-67 (68-75) 76-80
Predigttext: Johannes 3, 22-30
Lied: Wir wollen singen ein' Lobgesang (EG 141)
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankopfer Landeskirche Hannovers: freie Kollekte

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeld

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 19. Juni: Apostelgeschichte 4, (1-3) 8-21; Apostelgeschichte 9, 19b-31

Dienstag, 20. Juni: 2. Korinther 1, 23-2, 4; Apostelgeschichte 9, 32-43

Mittwoch, 21. Juni: Hesekeil 3, 22-27; Apostelgeschichte 10, 1-23a

Donnerstag, 22. Juni: Johannes 21, 15-19; Apostelgeschichte 10, 23b-33

Freitag, 23. Juni: Jeremia 20, 7-11; Apostelgeschichte 10, 34-48

WORTE AUF DEN WEG

Mag sein,
dass morgen der jüngste Tag anbricht.
Dann wollen wir gern die Arbeit
für eine bessere Zukunft
für eine bessere Zukunft
aus der Hand legen –
vorher aber nicht.

Dietrich Bonhoeffer

Rausgehen, um zu bleiben

Der Verein „Fresh X Netzwerk“ will helfen, das Evangelium in den Alltag zu tragen

Der 1. Sonntag nach Trinitatis rückt Menschen in den Blick, die als Propheten und Apostel von Gott gesendet wurden, um seine Botschaft in die Welt zu tragen. Ein neues Netzwerk will die vielfältigen missionarischen Initiativen einzelner Christen verbinden, die diesen Auftrag Gottes ernst nehmen, und besonders auf Kirchenferne zugehen.

Von Gunnar Lammert-Türk

„Es muss hier drin beginnen“, sagt Birgit Dierks und legt die Hand auf die Herzgegend, „mit einer Leidenschaft.“ Die Pfarrerin koordiniert als Vorstandsmitglied die Tätigkeiten des Vereins „Fresh X Netzwerk“, der Anfang Februar gegründet wurde. Mitglieder sind Landeskirchen, Werke, Ausbildungsstätten und Bistümer, 23 hat der Verein momentan.

Für die Initiativen, die sich hinter dem Netzwerk verbergen, spielt Leidenschaft eine große Rolle. Leidenschaft für Menschen in wenig vertrauten Milieus und Leidenschaft, die eigene Glaubenserfahrung für andere fruchtbar zu machen. Oder, wie es Dierks ausdrückt, „sie teilhaben zu lassen am eigenen Werktagsglauben“.

Das kann in unterschiedlichen Formen geschehen: als Anlaufpunkt für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien in einer Plattenbausiedlung. Als offener Jugendclub in einem Fastfood-Restaurant und in privaten Wohnungen für junge Menschen, die in den modernen Subkulturen zu Hause sind und mit Drogen ihrem oft angeschlagenen Leben entfliehen wollen. Oder als umgebauter Bauernhof mit Proberäumen für Chor und Band

Stuttgart. Die Recherche im Wissenschaftlichen Bibellexikon im Internet (WiBiLex) ist ausgesprochen beliebt. Seit die ersten 230 Artikel vor genau zehn Jahren online gingen, wurden die Seiten rund zwölf Millionen Mal aufgerufen, teilte die Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart mit. Inzwischen umfasse das Angebot mehr als 1700 Beiträge mit 3100 Bildern und Grafiken zu Themen des Alten und Neuen Testaments.



Pfarrerin Birgit Dierks ist im Vorstand des Netzwerkes, das Kirchenfernen eine geistliche Heimat erschließen will.

Foto: Gunnar Lammert-Türk

und einem vielfältigen ergebnispädagogischen und kulturell-kreativen Angebot für alle Generationen in ländlicher Gegend.

Alle diesen Projekten ist eigen, dass sie nicht von bestehenden Kirchengemeinden in Angriff genommen werden oder Teil einer kirchlich gesteuerten Sozialarbeit sind, sondern auf Initiative einzelner Christen entstehen, die auf Menschen zugehen möchten, die der Kirche und dem Christentum eher fern stehen.

Diesen begegnen sie mit großer Offenheit und Risikobereitschaft, um deren Lebenswelt zu verstehen und deren Nöten und Bedürfnissen gerecht werden zu können. Sie lassen sich auf ihre Ausdrucksformen ein und entwickeln mit ihnen neue und oft ungewöhnliche Formen der Bibelarbeit, des geistlichen Gesprächs, des Gebetes und der gottesdienst-

lichen Praxis. Die tragen oft englische Namen wie Home Session, Happy Brunch, Jam Session oder Coffee and Soul.

Die Projekte entsprechen so den Kriterien, mit denen die „Fresh-X-Bewegung“ ihren Ansatz beschreibt: Sie sind missional, kontextuell und lebensverändernd. Das Lebensverändernde betrifft dabei sowohl die Menschen, mit denen die Christen zusammentreffen, als auch sie selbst. Und diese Veränderung, die aus der Begegnung mit kirchenfernen Menschen resultiert, kann auf die Kirche als Ganzes zurückwirken. Das ist das Anliegen der „Fresh-X-Bewegung“.

Entstanden ist sie 2004 in England. Der Bischof der anglikanischen Kirche, Graham Cray, hatte in einem Positionspapier mit dem Titel „mission-shaped church“ dazu aufgerufen, nichtkirchliche

Menschen aufzusuchen. So sollte realisiert werden, was im Ordinationsgelübde der anglikanischen Kirche mit dem Wort „afresh“ die Aufgabe umschreibt, das Evangelium jeder Generation unverbraucht und neu zu vermitteln. „Fresh expressions of church“, kurz „Fresh X“, frische, neue Ausdrucksformen der Kirche sollten entdeckt und initiiert werden.

Bei diesem Aufbruch zu einer missionarisch orientierten Kirche lag der Fokus darauf, in die fremden Lebenswelten zu gehen, dort neue Formen des Christseins zu entwickeln und mit den Menschen langfristig orientierte Gemeinschaften zu bilden. Pfarrerin Dierks fasst es so zusammen: „Wir gehen raus, um zu bleiben.“ Die Gemeinschaften, die so entstehen, sind keine neuen Gemeinden. Aber die Menschen, die sie initiieren und am Leben erhalten, gehören zu bestehenden Kirchengemeinden. Und über sie kann das, was sie erleben, zurückwirken in die Kirche.

Der neu gegründete Verein dient der Vernetzung der „Fresh X-Initiativen“. Er organisiert den Austausch untereinander, verwaltet Gelder, die zur Unterstützung von „Fresh X“ eingehen, stellt mit der Internetseite eine Plattform bereit. Er übernimmt die Öffentlichkeitsarbeit und sorgt für den Zugang zu den entwickelten „Fresh X-Kursen“, die bestehende Projekte stärken und neue anregen können. Dies alles, um, wie Pfarrerin Dierks sagt, „ein geistliches Zuhause für Menschen zu bieten, die sonst nicht in die Kirche finden“.

Mehr Informationen unter www.freshexpressions.de

Profundes Wissen rund um die Bibel

Das Bibellexikon im Internet ist jetzt zehn Jahre alt und wächst weiter

Stuttgart. Die Recherche im Wissenschaftlichen Bibellexikon im Internet (WiBiLex) ist ausgesprochen beliebt. Seit die ersten 230 Artikel vor genau zehn Jahren online gingen, wurden die Seiten rund zwölf Millionen Mal aufgerufen, teilte die Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart mit. Inzwischen umfasse das Angebot mehr als 1700 Beiträge mit 3100 Bildern und Grafiken zu Themen des Alten und Neuen Testaments.

„WiBiLex ist in der Bibelwissenschaft inzwischen als Standardwerk etabliert und kann durch Themenregister und Suchfunktion leicht erschlossen werden“, erklären die Herausgeber für das Alte Testament, Michaela Bauks (Koblenz) und Klaus Koenen (Köln). Die Artikel zu den biblischen Büchern oder Nachbarkulturen lägen fast vollständig vor. Zugleich betonten die Wissenschaftler, dass es noch viel zu tun

gibt. So fehle noch eine Reihe von Artikeln zu kleineren Ortslagen in der Bibel, zur Wissenschaftsgeschichte und auch zu theologischen Begriffen. „Es fallen uns auch immer noch weitere Begriffe ein, und dabei nehmen wir gerne Anregungen von Leserinnen und Lesern auf“, so Bauks und Koenen.

Neben diesen beiden verantwortlichen Herausgebern für das Alte Testament sowie Professor Stefan Alkier (Frankfurt) für das

Neue Testament beteiligen sich über 20 Fachherausgeber und über 500 Autoren an dem Onlineprojekt.

Das Lexikon gehört zum Portal www.bibelwissenschaft.de, das von der Deutschen Bibelgesellschaft verantwortet wird. Zum Portal gehören auch Bibeltexte in den Ursprachen, eine Bibelkunde, ein Online-Bibelkommentar und das Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon WiReLex. epd